Nr. 183 — 16. Jahrg. Montag, den 9. Juli 1934 Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Rudolf Heß'

Warnung an Frankreich!

„Zu einem ‚Spaziergang' in unser Land steht der Weg nicht offen!"

Deutschland will den Frieden!

(Telegraphische Meldung)

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, sprach am Sonntag von Königsberg über alle deutschen Sender. Seine von ungeheurem Ernst getragene Rede hob mit dramatischer Wucht die gerade aus dem Fronterlebnis geborene Friedensliebe des deutschen Volkes hervor, wobei aber auch eine unmißverständliche Warnung an alle Kriegstreiber und Kriegshetzer erging.

Reichsminister Heß, der sich einleitend in packender Form mit den Ereignissen des 30. Juni beschäftigte, führte anläßlich des Königsberger Gauparteitages folgendes aus:

Meine Parteigenossen!

Der Führer hat mich beauftragt, Ihnen seine Grüße zu übermitteln. Sie alle wissen, daß es erst wenige Tage her ist, daß er einen großen Entschluß in Härte und Energie durchführen mußte, um Deutschland und die nationalsozialistische Bewegung im letzten Augenblick vor Meuterern zu retten. Vor Meuterern, die beinahe schwerstes Unglück für Deutschland heraufbeschworen hätten.

Der Tod der Rädelsführer hat den Kampf von Volksgenossen verhindert — er war nötig, um des Lebens von Tausenden, wenn nicht Zehntausenden bester Deutscher willen, unter denen vielleicht sogar Frauen und Kinder gewesen wären. Der Führer war noch größer als die Größe der Gefahr.

Mit der geplanten Revolte hatte der Stamm der alten SA.-Männer, durch deren Opfer und Mut die nationalsozialistische Bewegung groß geworden ist, überhaupt nichts zu tun. — Es war vielmehr nur eine kleine Schicht oberer Führer und reaktionärer Intellektueller Urheber und Drahtzieher des Verrats.

Unantastbare Treue der SA.

Der alte SA.-Mann wird seinen Dienst weiter unantastbar und treu für Führer und Volk leisten wie bisher! Und ich warne mit derselben Schärfe, mit der ich mit meiner Kölner Rede die nunmehr beseitigten Spieler mit dem Gedanken einer zweiten Revolution gewarnt habe, alle diejenigen, die glauben, sie könnten heute die SA. diffamieren!

So treu wie der alte SA.-Mann zum Führer steht, steht der Führer zu seinen alten SA.-Männern.

Der Führer hat die Schuldigen bestraft. Unser Verhältnis zur SA. ist damit wieder das alte.

Es gibt nur einen Maßstab für die Wertung aller, die für Deutschland und die NSDAP. Dienst tun. — Das ist die Hingabe, mit der der einzelne seine Pflicht in Treue und Disziplin erfüllt.

Der besondere Dank der Bewegung gebührt in diesen Tagen der SS., die gemäß ihrem Wahlspruch: Unsere Ehre heißt Treue! handelte in vorbildlicher Erfüllung ihrer Pflicht. Ich gedenke der Politischen Organisation, die auch in diesen schweren Tagen so fest stand, wie es jeder alte Kämpfer als Selbstverständlichkeit erwartete. Ich brauche die übrigen Organisationen einzeln nicht zu erwähnen — alle standen und stehen sie beim Führer in unwandelbarer Treue und Pflichterfüllung. Wer könnte etwa glauben, daß nicht jeder Junge der HJ. zum Führer als seinem Idol aufschaute. **Machte doch Adolf Hitler die Verschwörer**

unter vollem Einsatz seiner Person

unschädlich. Nach seiner Entscheidung traf sie das verdiente Schicksal. Damit hat der Führer wieder einmal in einem großen geschichtlichen Augenblick — in dem er wie so oft sein Leben in die Waagschale warf — seine Berufung zum Gestalter der Geschicke Deutschlands und zur alleinigen Führung der Deutschen bewiesen.

Es ist mein unerfüllbarer Wunsch: Jeder Deutsche hätte am 30. Juni Zeuge sein können des Handelns unseres Führer — jeder Deutsche hätte dabei sein können, wie nach einem der schwersten persönlichen Entschlüsse seines Lebens Adolf Hitler in einer unerhört gewaltigen Leistung seinem Wollen Gestalt gab und Form!

Nachdem er in München und Wiessee Männer als treulose Verschwörer hatte verhaften müssen, die er zum Teil einst mit besonderem Vertrauen ausgezeichnet hatte — nachdem er mit einem furchtbaren Spruch über ihr Leben hatte entscheiden müssen — da fand er die Kraft: Nicht stehen zu bleiben bei der Vernichtung der Staatsfeinde, sondern in neuen Entschlüssen einer großartigen Zielsetzung sofort dem ganzen Volk das Gefühl der Ruhe und Treue, der Befreiung und der Geborgenheit im Nationalsozialismus wiederzugeben.

Meine Parteigenossen! **Halten Sie den 30. Juni auch in seinen Einzelheiten im Gedächtnis.** Um 2 Uhr morgens startet der Führer in Bonn. Sofort nach der Landung eilt er mit wenigen Begleitern vom Münchener Flughafen ins Bayerische Innenministerium, um dort bereits die ersten Verhaftungen vorzunehmen.

Der Bayerische Innenminister Wagner kann dem Führer kurz berichten, da eilt dieser schon weiter nach Wiessee. Hier nimmt er selbst wiederum die Verhaftung vor und zertritt so der Verschwörung das Haupt.

Im kritischen Augenblick: als unerwartet die Stabswache Röhm anrückt, wendet er die ihm und seinen Begleitern drohende Augenblicksgefahr durch Einsatz seiner selbst und seiner Autorität.

Die Wagen mit dem Führer und den Verhafteten rasen auf der Straße nach München zurück. Entgegenkommende Wagen mit SA.-Führern werden angehalten. Schuldige verhaftet, die Wagenkolonnen zurückdirigiert.

Wiederum im Innenministerium nimmt Adolf Hitler Bericht über Parallelaktionen entgegen und gibt weitere Befehle für deren Durchführung.

Dann fährt er herüber ins Braune Haus und spricht im Senatorensaal zu den versammelten politischen und SA.-Führern. Aus der un-

Englands Verantwortung

Wohin steuert Barthou?

Von Hans Schadewaldt

Der Leiter der Außenpolitik Frankreichs, Louis Barthou, ist gestern in Begleitung des französischen Marineministers in London eingetroffen, um in eingehender Aussprache mit der englischen Regierung für die von ihm eingeleitete neue Einkreisungspolitik gegen Deutschland Englands Unterstützung zu erhalten. Barthou hat in den letzten Wochen in Warschau und Prag, in Bukarest und Belgrad das französische Bündnissystem überprüft und gefestigt, hat sich dazu der russischen Bundesgenossenschaft versichert und sucht nun für das System regionaler Sicherheitsverträge auch England und Italien zu gewinnen. Aber so leichtes Spiel wie in den südosteuropäischen Staaten und dem von Japan bedrängten Rußland wird Herr Barthou weder in London noch in Rom haben; denn wenn ihm auch im Augenblick eine künstlich aus trüben Quellen gespeiste deutschfeindliche Meinungswelle aus der Downingstreet entgegenkommt, so scheinen doch Englands Regierung und das englische Volk nicht geneigt, die europäische Politik Weltbritanniens auf die französische Linie festzulegen!

Der kluge Lordsiegelbewahrer Eden hat am Vorabend des Barthou-Besuches klipp und klar erklärt, daß die englische Regierung keine Bindung über die Locarno-Garantien hinaus einzugehen gedenke, und der stellvertretende Ministerpräsident, der konservative Führer Baldwin, hat im Unterhaus mit einem dreimaligen Nein die Anfrage beantwortet, ob von England eine „Ehrenverpflichtung wie vor 1914" gegenüber Frankreich eingegangen worden sei, mögen immer sich die Generalstäbe der französischen und der englischen Armee noch so freundlich begegnet sein. Man kennt auch MacDonalds Ueberzeugung, daß England sich nicht einseitig gegen Deutschland verpflichten dürfe, sondern seine ganze Politik in Kontinental-Europa darauf richten müsse, daß Deutschland ebenbürtig in das allgemeine Vertragssystem eingeschaltet werde. MacDonalds Stellung ist heute gewiß nicht sehr stark, und die profranzösischen Strömungen der bündniswilligen Elemente im englischen Kabinett sind unter der Führung des Kriegsministers Hailsham rühriger denn je, England von seiner bisherigen politischen Linie kühler Zurückhaltung gegenüber dem Kontinent abzuziehen. Dazu kommt, daß die englische öffentliche Meinung gegenwärtig gegen Deutschland unerhört aufgepeitscht ist, aber — der reale Sinn des englischen Volkes dürfte über diese Meinungskrise hinweg Herrn Barthou nicht den Gefallen tun, daß er mit einem Bündniserfolg oder der Zustimmung Englands zu einer Politik der Freien Hand gegenüber dem Deutschen Reich nach Paris zurückkehrt.

Im Auftrage Adolf Hitlers hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gestern so ernste Worte an die Adresse Frankreichs gerichtet, daß diese erneute autoritative Friedensbestätigung Deutschlands nicht bloß in London ihre Wirkung haben wird, sondern daß sie auch Italien zu erneuten Vorstellungen veranlassen dürfte, daß Frankreich den Katastrophenkurs abbremst, den das „Journal des Débats" kaltschnäuzig dahin gekennzeichnet hat, daß

> „Frankreich einen unverzeihlichen Fehler begehen würde, wenn man auch nur das geringste täte, um dem Kanzler entgegenzukommen und ihm diplomatische Erfolge zu verschaffen ... Wirtschaftlicher, finanzieller, politischer und moralischer Wirrwarr in Deutschland wäre ein glückliches Ereignis für Europa."

Die unverantwortlichen Kräfte, die heute der französischen Regierung beizubringen suchen, daß der Augenblick günstig sei, „ein Exempel an Deutschland zu statuieren", diese unverantwortlichen Giftmischer und Kriegshetzer müssen sich gesagt sein lassen, daß für das in Waffen starrende Frankreich auch nur der Versuch eines neuen Spazierganges in unser Land Folgen nach sich ziehen würde, die für ganz Europa gar nicht schwarz genug auszudenken sind. **Es liegt heute in der Hand Englands, Herrn Barthou eine klare Absage zu geben, damit endlich die Hoffnung der Kriegsschürer begraben wird, daß sich England in das Netz der französischen Vernichtungspolitik gegen Deutschland einfangen lassen wird.**

Es geht heute nicht mehr um Deutschland allein, es geht um das ganze Abendland — möge sich die Meinung der „Times" in die Tat umsetzen, daß „weder die englische Regierung noch die englische öffentliche Meinung in Stimmung für Bündnisse sind", d. h. daß England eine Beteiligung an dem friedenstörenden System einseitiger militärischer Sicherheitsverträge der französischen Blockpolitik verweigert. Die Lage klärt sich in Richtung des Friedens erst, wenn Englands Wortführer heute Herrn Barthou eine solche Absage erteilen!

geheuren Spannung, in der der Führer sich befindet, entsteht eine Rede von weltgeschichtlichem Format.

Wieder in seinem Arbeitszimmer, fällt der Führer die ersten Urteilssprüche. Ohne Pause arbeitet er weiter. Er diktiert den Absetzungsbefehl des Stabschefs und die Beauftragung des Obergruppenführers Lutze. Er diktiert den Brief an den neuen Chef des Stabes, und er diktiert sofort weiter die Stellungnahme der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu den Vorgängen und zu seinem Handeln.

Zwischendurch gibt er weitere Befehle für Einzelhandlungen in München und im Reich.

Und dann formt er in einem Guß die berühmten 12 Thesen, nach denen der neue Chef des Stabes der SA. handeln wird.

Nicht die geringste Notwendigkeit des Augenblicks entgeht dem Führer. Selbst für die Veröffentlichung durch Presse und Rundfunk gibt er Anweisung! Und im gleichen Augenblick, in dem der letzte die Aktion betreffende Befehl gegeben ist, kommt das Startkommando.

Es war schon so, wie eine Berliner Zeitung schrieb: **„Morgens um 2 Uhr verließ ein Flugzeug mit dem Kanzler an Bord den Flughafen Hangelaar bei Bonn — abends um 10 Uhr landete dieselbe Maschine in Berlin.**

Dazwischen lag ein Stück Weltgeschichte

Meine Parteigenossen! Nur ein Mensch mit soldatischer Energie konnte die Leistung vollbringen, die der Führer am 30. Juni vollbracht hat. Nur ein soldatischer Mensch, der keine Rücksicht kennt auf sich selbst und zuerst von sich die oberste Soldatentugend verlangt, die Disziplin, hat die Kraft zu solcher Tat.

Ihr, meine ostpreußischen Parteigenossen, geltet besonders als die Repräsentanten des soldatischen deutschen Menschentums. Ihr werdet den Führer am besten verstehen. Sein letztes Handeln war das Handeln eines Mannes, der Soldatennatur durch und durch ist. Deshalb wissen auch besonders wir alten Soldaten Dank dafür, daß er als Führer und Soldat durchgriff mit einer Härte, die allein Staaten in kritischen Lagen zu retten vermag. **Ich halte mich für verpflichtet, zu betonen, daß nicht alle, welche Strafe traf, mit der uns widerlichen krankhaften Veranlagung behaftet waren.** Ich glaube auch, daß der eine oder andere nur in tragischer Verkettung von Umständen schuldig wurde. In den Stunden, da es um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes ging, durfte über die Größe der Schuld des einzelnen nicht gerechtet werden. So wenig die SA. irgend etwas mit einer militärischen Truppe zu tun hat, so sehr müssen doch bei ihr als Massenorganisation soldatisch harte Prinzipien hinsichtlich der Disziplin in Anwendung gebracht werden, soll nicht aus einem Segen für das Volk ein Fluch werden.

Hoch über jedem Einzelschicksal steht das Schicksal der Nation. Der Führer hat, indem er rücksichtslos und blitzschnell nach alten soldatischen Grundsätzen abschreckende Exempel statuierte, die Nation gerettet.

Der Frontgeist als Brücke zur Verständigung

In wenigen Wochen jährt sich zum 20. Male der Tag, der der Beginn war für den großen Heldenkampf des deutschen Soldaten. Hier in Ostpreußen war es, wo der große Soldat Hindenburg Euer Land rettete — der gleiche Soldat, der heute als Reichspräsident ein Garant des Friedens ist.

Ostpreußen ist das Gebiet, welches von allen deutschen Landen am schwersten zu leiden hatte im Kriege. Ostpreußen hat den Krieg in seiner brutalsten Wirklichkeit kennen gelernt.

Hier zeugten lange zerstörte vor dem Kriege blühende Ortschaften vom russischen Einfall. Viele unter Euch werden sich noch des Elends der Flüchtlinge entsinnen, welche in traurigen Zügen der rückliegenden Heimat zustrebten, um sich vor den Kosaken in Sicherheit zu bringen.

Deshalb, weil Ihr den Krieg auf Eurem eigenen Boden kennen gelernt habt, spreche ich gerade von Ostpreußen aus Worte, die es mich längst drängte, Deutschland und vor allem auch der übrigen Welt zu sagen.

Unser Volk hat das Glück, heute vorwiegend von Frontkämpfern geführt zu sein, von Frontkämpfern, die die Tugenden der Front übertragen auf die Staatsführung. Die den Neubau des Reiches errichten aus dem Geiste der Front heraus. Denn

der Geist der Front

war es, der den Nationalsozialismus schuf. In der Front brachen angesichts des alle bedrohenden Todes Begriffe wie Standesdünkel und Klassenbewußtsein zusammen. In der Front erwuchs in gemeinsamer Freude und in gemeinsamem Leid die vordem niegekannte Kameradschaft von Volksgenossen zu Volksgenossen. In der Front stieg die über jedem Einzelschicksal stehende Schicksalsgemeinschaft riesengroß vor aller Augen auf.

Aber noch eins stieg auf in dem Frontkämpfer, bei aller Erbitterung und aller Rücksichtslosigkeit des Kampfes: **Das Gefühl einer gewissen inneren Verbundenheit mit dem Frontkämpfer drüben jenseits des Niemandslandes, der gleiches Leid trug, im gleichen Schlamm stand, vom gleichen Tod bedroht wurde.**

Und dieses Gefühl der Verbundenheit ist bis heute geblieben.

Ist es nicht so: Treffen sich Frontkämpfer — Gegner von einst — treffen sich auch in gleichen Erinnerungen gleiche Meinungen. Der Inhalt ihrer Gespräche ist der Weltkrieg, die Hoffnung hinter ihren Gesprächen ist der Friede. **Und deshalb sind die Frontkämpfer berufen, die Brücke des Verstehens und der Verständigung von Volk zu Volk zu schlagen wenn die Politiker den Weg nicht finden.**

Es ist kein Zufall, daß die Staaten, welche allein von Frontkämpfern maßgeblich geführt werden, Deutschland und Italien, sich am stärksten bemühen, den Frieden der Welt zu fördern.

Und es ist kein Zufall, daß bei dem Zusammentreffen der Frontkämpfer Hitler und Mussolini schnell ein herzliches persönliches Verhältnis herbeigeführt wurde.

Mit unserem polnischen Nachbarn haben wir einen dem Frieden dienenden Vertragszustand herbeigeführt, und auch dort leitet ein Soldat — Marschall Pilsudski — die Politik.

Ebenso war auch in Frankreich die stärkste Resonanz auf Hitlers Bemühungen, eine Verständigung mit den westlichen Nachbarn herbeizuführen, bei den Frontkämpfern dieses Landes feststellbar.

Wir Frontkämpfer wollen nicht, daß wieder eine unfähige Diplomatie uns in eine Katastrophe hineinstolpern läßt, deren Leidtragende wiederum Frontkämpfer sind. Wir Soldaten auf allen Seiten fühlen uns frei von der Verantwortung für den letzten Krieg.

Wir wollen gemeinsam kämpfen, eine neue Katastrophe zu verhindern.

Wir, die wir gemeinsam im Kriege zerstörten, wollen gemeinsam bauen am Frieden. Es ist höchste Zeit, daß endlich eine wirkliche Verständigung zwischen den Völkern erzielt wird. Eine Verständigung, die auf gegenseitiger Achtung fußt, weil sie allein von Dauer sein kann — auf einer Achtung, wie sie ehemalige Frontsoldaten untereinander auszeichnet.

Denn man gebe sich doch keinem Zweifel hin: **Die meisten großen Staaten haben mehr denn je Kriegsmaterial angehäuft.** Kriegsmaterial aber, das der Gefahr der Veraltung unterliegt, und seit dem Weltkriege nicht zur Ruhe gekommene, sich mit höchstem Mißtrauen gegenüberstehende Völker sind ein furchtbarer Zündstoff. Ein geringfügiger Anlaß, wie einst 1914 der unglückselige Schuß in Serajewo — vielleicht aus der Pistole eines Narren — kann genügen, um gegen den Willen der betroffenen Völker, Millionenarmeen aufeinander platzen zu lassen. Er kann genügen, ganze Länderstriche durch Zehntausende von Geschossen aller Kaliber und Tragweiten umpflügen zu lassen, Städte und Dörfer aus der Luft in Flammenmeere zu verwandeln, alles Leben in Gasschwaden zu ersticken.

Wer am Weltkrieg teilnahm, hat eine Vorstellung von dem, was ein moderner Krieg heute mit seinen vervollkommneten Waffen bedeuten würde.

Und ich wende mich an die Kameraden der Fronten des Weltkrieges hüben und drüben:

Seid ehrlich! Gewiß, wir standen einst draußen im stolzen Gefühl, wahrhafte Männer zu sein — Soldaten, Kämpfer, losgelöst von der Alltäglichkeit des früheren Lebens. Wir fühlten uns als hochwertigere Menschen als die, welche fern den Fronten nichts zu tun hatten mit dem Schicksal der Fronten. Wir fühlten uns als die Verteidiger des Lebens unserer Nationen, als die Träger ihrer Zukunft.

Aber seid ehrlich. **Wir haben das Grauen vor dem Tode gespürt.** Wir haben den Tod furchtbarer und geballter gesehen als wohl je Menschen vor uns. Wir haben in Unterständen gehockt und uns gekrümmt in Erwartung des zermalmenden Einschlags. Wir hielten im Entsetzen den Atem an, wenn unser geschultes Ohr die Granaten auf uns zusauchen hörte, wenn die Minen uns entgegenschleuderten. Uns schlug das Herz bis zum Zerspringen, wenn wir vergeblich nach Deckung suchten vor den peitschenden Maschinengewehrgarben. Wir glaubten unter unseren Masken inmitten der Gasschwaden zu ersticken. Wir torkelten durch wassergefüllte Gräben. Wir durchwachten fröstelnd Nächte im Schlamm der Granattrichter. Wir ließen Tage und Wochen das Grauen des Großkampfes über uns ergehen. Wir froren und hungerten und waren oft der Verzweiflung nahe. Uns klangen die Schreie der Schwerverwundeten in den Ohren, wir sahen im Gas Erstickende sich winden. Wir begegneten dahintorkelnden Erblindeten, wir hörten das Röcheln Sterbender. Inmitten der Leichenhügel unserer Kameraden schwand uns die letzte Hoffnung auf Leben. Wir sahen das Elend der Flüchtlinge hinter uns. Wir sahen die Witwen und Waisen, die Krüppel und die Leidenden, die kränklichen Kinder, die hungernden Frauen daheim.

Seid ehrlich! Hat nicht dann und wann ein jeder von uns gefragt:

Wozu dies alles?

Muß es sein? Kann der Menschheit das in Zukunft nicht erspart werden!?

Aber wir hielten aus — hüben und drüben! Wir hielten aus als Männer der Pflicht, der Disziplin, der Treue, als Männer, die Feigheit verabscheuen.

Doch heute greife ich die Frage von damals auf und rufe sie anklagend in die Welt hinaus — als Frontkämpfer zu Frontkämpfern, als Führender eines Volkes zu den Führern der anderen Völker: Muß es sein?! Können wir gemeinsam bei gutem Willen dies der Menschheit nicht ersparen?!

Vielleicht fragt man mich: Warum erhebst Du Deine Stimme erst heute? Warum schwiegst Du die vergangenen Jahre?

Ich will die Antwort geben: Weil meine Stimme sich in Deutschland vermischt hätte mit den Stimmen von Verrätern am eigenen Volke — mit den Stimmen derer, die einst den deutschen Frontkämpfern in den Rücken fielen — mit den Stimmen derer, die den Frontsoldaten besudelten und den Drückebürger lobten — mit den Stimmen derer, die die Ehre meines Volkes preisgaben — mit den Stimmen derer, die deutscherseits den Versailler Vertrag auf dem Gewissen haben. Ich wollte nicht an ihrer Gesellschaft teilhaben.

Heute darf ich reden, weil ein Mann meines Volkes die Ehre dieses Volkes vor der Welt wieder hergestellt hat.

Heute darf ich reden, weil dieser Mann die Verräter an diesem Volke zum Schweigen gebracht hat. Heute darf ich reden, weil die Welt weiß, daß ein nationalsozialistischer Kämpfer kein Feigling ist. Heute darf ich reden, weil der Führer meines Volkes selbst der Welt die Hand zum Frieden entgegenstreckt. Heute darf ich reden, weil der Tapfersten einer, Adolf Hitler, mich davor bewahrt, mißverstanden und mit Feiglingen auf eine Stufe gestellt zu werden.

Heute muß ich reden, weil ich damit den Mann stütze, der versucht, die Welt im letzten Augenblick vor der Katastrophe zu bewahren.

Heute erhebe ich meine Stimme, weil ich gleichzeitig die Welt warnen will, das Deutschland von heute, das Deutschland des Friedens zu verwechseln mit dem Deutschland von einst, dem Deutschland des Pazifismus!

Denn das muß man wissen: Wenn uns Frontkämpfern die Erinnerung an die Schrecken des Krieges noch tausendfach vor Augen stehen, wenn die junge Nachkriegsgeneration den Krieg so wenig wie wir Alten will, — zu einem „Spaziergang“ in unser Land steht der Weg nicht offen.

Wie das französische Volk im großen Kriege jede Handbreit Boden mit aller Kraft verteidigt hat und jeden Tag von neuem verteidigen würde — genau so würden wir Deutsche heute es tun. Der französische Frontsoldat besonders wird uns verstehen, wenn wir jenen, die immer noch mit den Gedanken eines Krieges spielen — den natürlich andere an der Front führen müßten als die Hetzer —, zurufen:

Man soll es wagen, uns anzufallen!

Man soll es wagen in das neue Deutschland einzumarschieren!

Dann soll die Welt den Geist des neuen Deutschlands kennen lernen!

Es würde kämpfen, wie noch kaum je ein Volk um seine Freiheit gekämpft hat!

Das französische Volk weiß, wie man den eigenen Boden verteidigt!

Jedes Waldstück, jeder Hügel, jedes Gehöft, müßte durch Blut erobert werden! Alte und Junge würden sich einkrallen in den Boden der Heimat. Mit einem Fanatismus sondergleichen würden sie sich zur Wehr setzen!

Und wenn selbst die Ueberlegenheit moderner Waffen obsiegte, der Weg durch das Reich würde ein Weg grauenhafter Opfer auch für den Eindringling sein, denn noch nie war ein Volk so erfüllt vom eigenen Recht und damit von der Pflicht, sich gegen Ueberfälle bis zum letzten zur Wehr zu setzen, wie heute unser Volk.

Aber wir glauben es nicht, was Brunnenvergifter der internationalen Beziehungen uns suggerieren wollen, daß irgendein Volk den Frieden Deutschlands und damit den Frieden Europas, wenn nicht der Welt, neuerdings stören wollte.

Wir glauben es insbesondere auch vom französischen Volke nicht. Denn wir wissen, daß auch dieses Volk Sehnsucht nach Frieden hat. Mit aufrichtiger Sympathie hat man in Deutschland — und gerade bei den Frontkämpfern Deutschlands — Stimmen französischer Frontkämpferorganisationen vernommen, **die eine ehrliche Verständigung mit Deutschland fordern.** Eine Forderung, die zweifellos der Kenntnis des wirklichen Gesichts des Krieges ebenso entspringt, wie der Achtung, welche Frankreichs Frontkämpfer aus soldatischem Gefühl heraus den Leistungen der deutschen Frontkämpfer entgegenbringen.

Frankreichs Soldaten wissen, wie tapfer sich die Deutschen 4½ Jahre gegen gewaltige Uebermacht schlugen. Ebenso wie der deutsche Frontkämpfer dem französischen Frontkämpfer seine Anerkennung für seine Tapferkeit nie versagen kann. Diese Tapferkeit findet ihren Ausdruck in der Tatsache, daß Frankreichs Armee den höchsten Blutzoll auf der Seite der Alliierten brachte.

Die Frontkämpfer wollen den Frieden.

Die Völker wollen den Frieden.

Deutschlands Regierung will den Frieden.

Und wenn uns Worte maßgeblicher Vertreter der französischen Regierung von Zeit zu Zeit ans Ohr klingen, die wenig dem Geist der Verständigung entsprechen, so geben wir die Hoffnung nicht auf, daß trotz alledem auch Frankreichs Regierung den Frieden will. Wenn das französische Volk zweifellos Frieden wünscht, so haben wir die Ueberzeugung, daß darüber hinaus selbst Frankreichs Regierungen keinen Krieg mit Deutschland wollen.

Und wenn maßgebliche französische Vertreter nicht die Sprache des französischen Volkes und seiner Frontkämpfer sprechen, so dürfen deren Reden nicht einmal als Sinneskundgebung der Führung Frankreichs gewertet werden. Ein Franzose, der Volk und Politik seines Landes genau kennt, meinte zu mir:

„Habt Mitleid mit uns! Wir regieren noch mit dem Parlamentarismus.“

Er wollte damit sagen, — daß Staatsmänner vielfach gezwungen sind, in ihren Reden nicht das zu sagen, was sie denken, sondern das, was Parlamentsmehrheiten zu hören wünschen. Parlamentsmehrheiten aber sind, wie wir wissen, nicht Meinungsvertreterinnen des Volkes, sondern vielmehr Interessenvertretungen wirtschaftlicher und sonstiger Kräfte.

Man darf die Ueberzeugung haben, daß auch der französische Minister Barthou den Frieden mit Deutschland will, trotz mancher Redewendungen, die Verständigungsbereiten unschön ins Ohr klingen.

Ist doch Barthou ein Mann, der politischen Weitblick mit persönlicher Kultur verbindet, ja, der mit Stolz bekennt, ein besonderer Verehrer Richard Wagners und seiner Werke zu sein. Nicht ohne Absicht dürfte er in Genf betont haben, daß er ein guter Kenner des deutschen Geisteslebens ist. Es ist auf Grund dessen nicht ausgeschlossen, daß er letzten Endes doch geneigt wäre, in der internationalen Politik den deutschen Verhältnissen Rechnung zu tragen und so maßgeblich

mitzuwirken an der Befriedung Europas.

Die Geschichte wird Männern, welche in so schweren Zeiten der Völker die Verständigung zuwege brachten und damit die Kultur retteten, sicherlich mehr Lorbeeren flechten als Männern, welche glauben, durch politische und militärische Angriffshandlungen Siege erringen zu können, ja die gar wirklich Siege erringen.

Die Völker selbst, denen sie den Frieden sichern, werden es ihnen danken, denn die Arbeitslosigkeit mit ihrem sozialen Elend ist doch in erster Linie zurückzuführen auf zu geringen Güteraustausch zwischen den Staaten, der durch mangelndes Vertrauen immer behindert ist.

Es ist unzweifelhaft, daß aus der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich nicht nur diese Staaten in ihrer Gesamtheit, sondern jeder einzelne innerhalb der beiden Völker — Nutzen ziehen würde. Konkret gesprochen heißt das, jeder Franzose und jeder Deutsche erhielte auf die Dauer erhöhtes Einkommen oder erhöhten Lohn.

So wenig der Krieg und die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln unter dem Namen eines „Friedens“ der Kultur und der Wohlfahrt der Völker zugute kam, **so sehr muß ein wahrhafter Friede Nutzen für alle bringen.**

Wahrhafter Friede und wirkliches Vertrauen zwischen den Völkern ermöglicht die Herabsetzung ihrer Rüstungen, die einen großen Teil des Ein-



Sieverts neuer Weltrekord

Der deutsche Zehnkämpfer erreicht 8790,46 Punkte — Fabelhafte Leistungen

Deutschlands Sport hat einen weiteren Erfolg erzielt, der in der ganzen Welt das größte Erstaunen erregen wird. Hans Heinz Sievert, der junge Student aus Eutin, der schon im Vorjahre bei den Norddeutschen Meisterschaften in Hamburg den Weltrekord im Zehnkampf auf 8467,62 Punkte verbesserte, hat bei der gleichen Gelegenheit seine letzte Leistung nicht nur weit übertroffen, sondern auch mit 8790,46 Punkten den bestehenden Weltrekord des Amerikaners James Bausch mehr als eindeutig um rund 328 Punkten überboten. In allen zehn Konkurrenzen übertraf Sievert seine früheren Leistungen. Die einzelnen Ergebnisse waren:

100 Meter	11,1 Sekunden,	110 Meter Hürden	15,8 Sekunden,
Weitsprung	7,48 Meter,	Diskuswerfen	47,23 Meter,
Kugel	15,31 Meter,	Stabhoch	3,43 Meter,
Hochsprung	1,80 Meter,	1500 Meter	4:58,8 Minuten.
400 Meter	52,2 Sekunden,	Speerwerfen	58,32 Meter,

Neun schlesische Meistertitel nach OS.

Prox und Laqua Doppelmeister

Bemerkenswerte Fortschritte der Leichtathleten

(Eigener Bericht)

Breslau, 8. Juli.

Zum ersten Male kamen die Meisterschaften des Gaues Schlesien im Deutschen Leichtathletikverband unter Beteiligung aller in Frage kommenden Vertreter der verschiedenen Verbände in der Jahn-Kampfbahn des Breslauer Stadions zur Durchführung. Es gab am Sonnabend und Sonntag herrliche und hochinteressante Kämpfe, die fast auf der ganzen Linie eine starke Leistungssteigerung des Durchschnittes, aber auch der Spitzenkönner, erkennen ließen. U. a. wurden zwei neue schlesische Bestleistungen aufgestellt, und zwar erreichte am Sonnabend Krtschil im Weitsprung die beachtliche Weite von 7,15 Meter. Bei den Frauen stellte ebenfalls im Weitsprung Frl. Wittwer mit 4,57 Meter eine neue schlesische Bestleistung auf. Ausgezeichnet schnitten diesmal die Provinzen und hier besonders wieder Oberschlesien ab.

Die Oberschlesier waren auf einigen Gebieten tonangebend und erzielten Erfolge, die das Vordringen der oberschlesischen Leichtathletik unter Beweis stellen. Von den 32 zu vergebenden Meisterschaften in der Männer- und Frauenklasse fielen diesmal neun nach Oberschlesien. Doppelmeister wurde Prox, Reichsbahn Beuthen, der wohl die größte Leistung der oberschlesischen Streitmacht vollbrachte und sowohl die 5000 als auch 10000 am Sonntag in neuer oberschlesischer Bestzeit gewann. Doppelmeister wurde auch Laqua vom Polizeisportverein Oppeln, der die 100 Meter und das Kugelstoßen gewann, während Steingroß, Polizei Oppeln, im Speerwerfen Sieger blieb.

Kollibabe, Neiße, siegte im Hammerwerfen, während Lechner, Kreuzburg, die 110 Meter Hürden gewann. Da der Favorit Matzke, VfB. Breslau, bereits im Vorlauf mehr als drei Hürden gerissen hatte. Eine weitere Meisterschaft für Oberschlesien gewann Pawusch, Reichsbahn Gleiwitz, im Dreisprung. Bei den Frauen setzte sich als einzige Oberschlesierin Frl. Hein, STO. Beuthen, im Diskuswerfen durch, und wurde hier Meisterin. Bei den Frauen wurde übrigens **Fräulein Wittwer, NSTV., die den neuen schlesischen Weitsprungrekord schuf, dreifache Meisterin**, und zwar noch im 100- und 200-Meter-Laufen neben dem Weitsprung. Als Doppelmeister ist ferner noch der Schlesier Geisler zu melden, der die 200 und 400 Meter in guter Zeit gewann. Die Abwicklung der Veranstaltungen klappte diesmal sehr gut.

Ergebnisse:

100 Meter: 1. Laqua, Polizei Oppeln, 11,3; 2. Maronna, VfR. Schlesien, 11,4; 3. Krtschil, TGC. Breslau, 11,4; 4. Kostka, Vorw.-Rasensp. Gleiwitz, 11,5. **200 Meter:** 1. Geisler, VfR. Schlesien, 22,2; 2. Hillmann, VfB. Breslau, 22,3; 3. Laqua, Polizei Oppeln, 22,5. **400 Meter:** 1. Geisler, VfR. Schlesien, 50,4; 2. Hillmann, VfB. Breslau, 50,9; 3. Beer, VfR. Schlesien Breslau, 51,9. **800 Meter:** 1. Heine Böselt, VfB. Breslau, 2:01,3; 2. Hartmann, DSV. Schweidnitz, 2:02,7; 3. Neukirch, MSV. Neiße, 2:03,6. **1500 Meter:** 1. Voik, VfR. Schlesien, 4:12,6; 2. Teuber, DSC. Breslau, 4:14,6; 3. Leupold, VfB. Breslau, 4:18,5. **10000 Meter:** 1. Prox, Reichsbahn Beuthen, 33:48,5; 2. Plaffky, Deichsel Hindenburg, 33:49,4; 8. Haberecht, Deichsel Hindenburg, 39,05,4. **110-Meter-Hürden:** 1. Lechner, SV. 1911 Kreuzburg, 17 Sek.; 2. Heimlich, Stephan Breslau, 20,6 Sek.; 3. Stoschek, Ratibor, als Zweiter distanziert. **400-Meter-Hürden:** 1. Lux, VfR. Schlesien, 59 Sek.; 2. Matzke, VfB. Breslau, 61 Sek. **Dreisprung:** 1. Pawusch, Reichsbahn Gleiwitz, 12,78 Meter; 2. Wulff, 96 Liegnitz, 12,71 Meter. **Hochsprung:** 1. Räbiger, FAD. Görlitz, 1,76; 2. Häusler, VfR. Schlesien, 1,72; 3. Hartmann, Reichsbahn Brockau, 1,72, durch Stechen; 4. Kotolla, Polizei Oppeln, 1,68; 5. Fredt, Oberschlesien Beuthen, 1,68, durch Stechen. **Hammerwerfen:** 1. Kollibabe, Neiße, 41,06 Meter; 2. Stobrawe, Polizei Oppeln, 38 Meter; 3. Goitsch, STC. Hirschberg, 32,72 Meter. **Stabhochsprung:** 1. Hartmann, Reichsbahn Brockau, 3,53 Meter; 2. Bursik, Hirschberg, 3,40 Meter; 3. Stoschek, ATV. Ratibor 3,20 Meter. **Kugelstoßen:** 1. Laqua, Polizei Oppeln, 13,40 Meter; 2. Kollibabe, Schüler-Sportklub Neiße, 12,55 Meter; 3. Neudorf, Polizei Breslau, 12,29 Meter; 4. Gollasch, Polizei Gleiwitz, 12,15 Meter; 5. Kinne, STO. Beuthen, 11,72 Meter. **Steinstoßen:** 1. Heinzen, VfB. Breslau, 9,11 Meter; 2. Kollibabe, Neiße, 8,94 Meter; 3. Lecniewiecz, Cherusker Görlitz, 8,46 Meter. **Speerwerfen:** 1. Steingroß, Oppeln, 62,25 Meter; 2. Stoschek, ATV. Ratibor, 58,16 Meter; 3. Heinzen, VfB. Breslau, 57,09 Meter. **Schleuderball:** 1. Hartmann, Reichsbahn Brockau, 58,18 Meter; 2. Horn, 96 Liegnitz, 55,04 Meter; 3. Neudorf, Polizei Breslau, 55 Meter; 4. Balluch, Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, 54,54 Meter. **4mal-100-Meter-Staffel:** 1. Deutscher Sport-Club Breslau, 44,4 Sek.; 2. VfR. Schlesien, 45 Sek.; 3. VfB. Breslau, 45,1 Sek. **4mal-400-Meter-Staffel:** 1. VfR. Schlesien, 3:28,2 Min.; 2. VfB. Breslau, 3:29,8 Min.; 3. Deutscher Sport-Club Breslau, 3:31,8 Min.; 6. Polizei Beuthen, 3:38,8 Min. **4mal-1500-Meter-Staffel:** 1. VfB. Breslau, 17:49,4 Min.; 2. Cherusker Görlitz, 18:04,6 Min.

Frauen:

100 Meter: 1. Wittwer, NSTV. Breslau, 13,1 Sek.; 2. Rother, VfB. Breslau, 13,3 Sek.; 3. Fiebig, VfB. Breslau, um Brustweite zurück. **200 Meter:** 1. Wittwer, NSTV. Breslau, 26,8 Sek.; 2. Radke, VfB. Breslau, 27 Sek.; 3. Dautz, STC. Görlitz, 27,9 Sek. **80-Meter-Hürden:** 1. Zmudzinski, VfR. Schlesien, 12,4 Sek.; 2. Birkholtz, DSC. Breslau, 12 Sek.; 3. Seifert, DSC. Breslau, 13,6 Sek.; 5. Peter, Post Oppeln, 14,5 Sek. **Hochsprung:** 1. Frau Bellot, DT. 1847 Görlitz, 1,43,5 Meter; 2. Zmudzinski, VfR. Schlesien, 1,40 Meter, 8. Beuge, Post Oppeln, 1,40 Meter. **Kugelstoßen:** 1. Kornek, VfB. Breslau, 10,70 Meter; 2. Müller, NSTV. Breslau, 10,42 Meter, 3. Ullrich, DSC. Breslau, 9,71 Meter; 7. Scholz, Post Oppeln, 8,49 Meter. **Weitsprung:** 1. Wittwer, NSTV. Breslau, 5,47 Meter, neue schlesische Bestleistung; 2. Rother, VfB. Breslau, 5,19 Meter; 3. Birkholtz, DSC. Breslau, 5,16 Meter. **Diskuswerfen:** 1. Hein, STO. Beuthen, 33,19 Meter; 2. Ullrich, DSC. Breslau, 33,16 Meter; 3. Dünnebier, DSC. Breslau, 31,80 Meter. **Speerwerfen:** 1. Hoffmeister, STC. Görlitz, 33,62 Meter; 2. Wollnik, Post Oppeln, 29,87 Meter; 3. Winkler, TGC. Breslau, 29,30 Meter. **Schleuderball:** 1. Reimann, NSTV., 33,20 Meter; 2. Müller, NSTV., 30,25 Meter; 3. Ullrich, DSC., 30,20 Meter. **4mal-100-Meter-Staffel:** 1. VfB. Breslau, 51,4 Sek.; 2. NSTV. Breslau, 53,6 Sek.; 3. Deutscher Sport-Club Breslau, 53,6 Sek. **800 Meter:** Prüfungslauf für die Londoner Frauen-Weltspiele: 1. Frau Radke, VfB. Breslau, 2:20,5 Min.; 2. Frl. Hartz, Post Liegnitz, 2:27,5 Min., 40 Meter Vorgabe.

Die letzten Vier im Kampfspiel-Pokal

Bayern, Nordmark, Südwest und Niederrhein

Die zweite Runde zum Wettbewerb um den Fußball-Kampfspielpokal zeitigte keine Ueberraschungen. Der Gau Bayern siegte über Nordhessen hoch mit 5:1 (3:1), die Elf des Gaues Nordmark schaltete den Gau Mittelrhein mit 5:2 (1:1) Toren aus; leichter als das Ergebnis von 2:1 (1:1) erkennen läßt, siegte der Gau Südwest in Frankfurt am Main über Sachsen, und schließlich fertigte der Gau Niederrhein den Gau Baden in Elberfeld nach Spielverlängerung knapp mit 1:0 ab. Die Sieger bestreiten in Nürnberg die Schlußrunde und das Endspiel.

Fußball-Meisterschaft beginnt am 2. September

Einheitliche Regelung für das gesamte Reichsgebiet

Wie nunmehr feststeht, werden die Meisterschaftsspiele der neuen Serie in allen Gauen des Deutschen Fußball-Bundes einheitlich am 2. September beginnen. Da die Spielsperre am 15. August endet, haben die Vereine außer den Wochentagen mit dem 19. und 26. August noch zwei Sonntage für die Austragung von Freundschaftsspielen zur Verfügung.

Frauenrekord im Diskuswerfen

Neben dem Zehnkampf-Weltrekord von Hans Heinz Sievert gab es bei den Leichtathletikmeisterschaften des Gaues Nordmark noch eine **deutsche Frauenbestleistung im Diskuswerfen.** Frl. Paula Mollenhawer warf den **Diskus 42,57 Meter** weit.

Universität Münster Hochschulmeister

Vor etwa 1500 Zuschauern fand auf dem Hertha-Platz in Berlin das Endspiel zur Deutschen Hochschul-Fußballmeisterschaft zwischen den Mannschaften der Universitäten Münster und Berlin statt. Erst nach Spielverlängerung siegte die Universität Münster mit 4:3 (3:3, 2:2) Toren.

Schlesische Schwimm-Meisterschaften ein Erfolg für OS.

Vormachtstellung von Gleiwitz 1900 ungebrochen

Vergeblicher Ansturm der Breslauer Vereine

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. Juli. Zieht man die Bilanz der zweitägigen Meisterschaftskämpfe der schlesischen Schwimmer im Gleiwitzer Wilhelmspark, so kommt man zu der erfreulichen Feststellung, daß die Vormachtstellung der tüchtigen Schwimmer von Gleiwitz 1900 in keiner Weise erschüttert ist, im Gegenteil so gefestigt dasteht, daß sie in absehbarer Zeit dem Ansturm der Breslauer Vereine trotzen kann. Dieser Erfolg zeugt besonders für eine vorbildliche Breitenarbeit in dem Gleiwitzer Verein, er ließ aber auch erkennen, daß bei Gleiwitz 1900 die Spitzenkönner bemerkenswerte Fortschritte gemacht haben.

Und das alles, trotzdem das Bad im Wilhelmspark erheblich zu wünschen übrigläßt. An Wasserhöhe fehlen zur Zeit etwa 20 Zentimeter, was sich bei einem Rennen über 100 Meter schon mindestens eine Sekunde zum Nachteil auswirkt. Man muß daher schon, auch unter Berücksichtigung des kalten Wassers, mit den Leistungsverbesserungen gegenüber dem Vorjahre sehr zufrieden sein, und wenn man sich die Ergebnisse vor Augen hält, kann man wohl sagen, daß

der schlesische Schwimmsport wieder ein mächtiges Stück vorwärts gekommen

ist. Lobend erwähnen muß man die Organisation durch den Schwimmverein Gleiwitz 1900 und das vorbildliche Arbeiten des Kampfgerichts. Schlag auf Schlag folgten die einzelnen Wettbewerbe, es gab keine Fehlstarts, es gab keine Kunstpausen, kurz, von A—Z war es ein mustergültig aufgezogenes Sportfest. Eines allerdings möchten wir den Führern des schlesischen Schwimmsports zu bedenken geben. Es ist in internationalen Kämpfen Vorschrift, an Stelle der Badehose Badeanzüge zu tragen. Man sollte auch die schlesischen Schwimmer rechtzeitig daran gewöhnen, damit ihnen bei dem Zusammentreffen mit den Stärksten des Reiches und des Auslandes nicht wichtige Zehntel-Sekunden fehlen.

Schon am Sonntag vormittag nahmen die Wettkämpfe ihren Fortgang. Die Kraul-Staffel-Meisterschaft 4mal 100 Meter für Vereine ohne Winterbad wurde eine sichere Beute von Poseidon Beuthen mit der Mannschaft Smitana, Bartelt, Fiebër und Walter. Im nächsten Jahre wird Poseidon in dieser Klasse nicht mehr starten können. Hoffentlich wird das schöne Hallenschwimmbad dazu beitragen, die Leistungen der Poseidonschwimmer weiter zu verbessern. Die Meisterschaft im Rückenschwimmen über 100 Meter wurde im Wettbewerb der Lagenstaffelmeisterschaft entschieden H. Richter, Gleiwitz 1900, siegte verhältnismäßig sicher gegen W. Aust, Waldenburg. In der Lagenstaffelmeisterschaft gab Richter seinem Vereinskameraden Weigmann für die 200 Meter Brust einen Vorsprung mit auf den Weg, den Weigmann bis auf 10 Meter vergrößerte, so daß Wille über 100 Meter Kraul, ohne bedrängt zu werden, seine Mannschaft als Sieger durchs Ziel brachte. Um den zweiten Platz blieb nach schärfstem Kampf die 2. Mannschaft von Gleiwitz 1900 über NSV. Breslau erfolgreich. In der Damen-Kraulstaffel-Meisterschaft 3mal 100 Meter gab es ein scharfes Rennen zwischen Neptun Gleiwitz und ASV. Breslau. Neptun führte bis zum letzten Schlag, mußte aber dann Frl. Groth, Breslau, vorbeilassen, so daß ASV. Breslau diese Meisterschaft an sich brachte.

Eine Ueberraschung gab es in der Meisterschaft im Damenbrustschwimmen über 200 Meter,

da hier Ursel Kube, Neptun Gleiwitz, allen anderen Teilnehmerinnen glatt überlegen war. Die Favoritin Wosiek, Gleiwitz 1900, kam nur auf den 3. Platz. **Die Zeit von Frl. Kube 3:24,3 ist in Anbetracht der schweren Bahn als sehr gut zu bezeichnen.**

Den Nachmittag leitete Gauführer Bergwerksdirektor Waldeck mit einer Begrüßungsansprache, bei der er besonders den Vertreter der Stadt Gleiwitz, Bürgermeister Dr. Colditz, sowie Gausportführer Renneker, und Bezirkssportführer Flöter nannte, ein. Bergwerksdirektor Waldeck sprach seine Freude aus über den **Aufschwung des schlesischen Schwimmsports trotz der in vielen Fällen unzulänglichen Badeverhältnisse.** Gausportführer Renneker forderte in seiner Ansprache engere Zusammenarbeit zwischen den Führern der verschiedenen Sportverbände. Die sportlichen Wettkämpfe wurden eingeleitet mit der Damen-Bruststaffelmeisterschaft 3mal 200 Meter. Der alte Schwimmverein Breslau hatte die bessere Schluß-Schwimmerin und siegte vor NSV. Breslau. Den **Höhepunkt der ganzen Veranstaltung bildete die Meisterschaft im Herren-Kraulschwimmen über 100 Meter.**

Nach einem hinreißenden Kampf schlug der Gleiwitzer Wille, seine Vorjahrszeit bedeutend unterbietend, als erster an.

Hans Schubert, Breslau, mußte noch Hans Richter, Gleiwitz 1900, vorbeilassen. **Einen sehr** schönen und spannenden Verlauf nahm auch die Meisterschaft im Herren-Brustschwimmen über 200 Meter. Nachdem der Gleiwitzer Weigmann drei Längen in Front gelegen hatte, schoben sich der Breslauer ASV.-Mann Besoke und Walter Richter, Gleiwitz 1900, an ihn heran. **Unter größtem Beifall gelang es Richter, an den beiden vorbeizukommmen und mit knappem Vorsprung zu siegen.** Leider hatte er dabei nur mit einer Hand angeschlagen und mußte distanziert werden. Eine gewiß sehr harte Entscheidung. So kam Weigmann zur Meisterschaft vor Besoke. Schöne Sprünge zeigten die Kunstspringer bei ihren Kürspringen. Lorenz, Görlitz, war bei weitem der Beste und siegte glatt vor Foest, ASV. Breslau. Die Frage, ob Lotte Kotulla, Poseidon Beuthen, noch schnell genug ist, um den Meistertitel über 100 Meter Kraulschwimmen zu verteidigen, wurde zuungunsten der Beuthenerin entschieden. Im Endspurt hob sich Ursula Groth, ASV. Breslau, an Lotte Kotulla vorbei und siegte noch ganz sicher. Die letzte Meisterschaft wurde über 4mal 200 Meter Kraulstaffel vergeben. Auch hier kam Gleiwitz 1900 zu einem eindeutigen Erfolge über Borussia Silesia Breslau.

Ergebnisse:

4mal 100-Meter-Kraulstaffelmeisterschaft E. V. o. W.: 1. SV. Poseidon, Beuthen, 4,55 Min., 2. Silesia, Leobschütz, 5,38,5 Min. **Meisterschaft im Rückenschwimmen 100 Meter:** 1. Hans Richter, Gleiwitz 1900 1,17,5 Min., 2. Willi Aust, SV. Waldenburg, 1,20,8 Min., 3. Rudi Müller, Gleiwitz 1900, 1,21,2 Min. **Lagenstaffelmeisterschaft 100-Meter-Rücken-, 200-Meter-Brust-, und 100-Meter-Kraulschwimmen:** 1. SV. Gleiwitz 1900 I. 5,28,4 Min. (H. Richter, Weigmann, Wille), 2. SV. Gleiwitz 1900 II. 5,31,2 Min., 3. NSV. Breslau 5,38,4 Min. **Damen-Kraulstaffelmeisterschaft 3mal 100 Meter:** 1. ASV. Breslau 4,27,7 Min. (Pichler, Richter, Groth), 2. Neptun Gleiwitz, 4,30,5 Min., 3. SV. Gleiwitz 1900, 4,51,6 Min. **Meisterschaft im Damen-Brustschwimmen 200 Meter:** 1. Rosel Kube, Neptun Gleiwitz, 3,24,3 Min., 2. A. Hendriok, ATV. Breslau, 3,30.8 Min., 3. H. Wosiek, Gleiwitz 1900, 3,31,8 Min. **Damenjugend-Brustschwimmen 100 Meter:** 1. Ackermann, Stephan, Breslau, 1,39,9 Min., **2. Fr. Kotzur,** Neptun, Gleiwitz, 1,41,2 Min. **Jugend-Kraulschwimmen 100 Meter:** 1. Paul Kramer, Stephan, Breslau, 1,08,2 Min., 2. Lothar Janocha, Neptun, Gleiwitz, 1,09,9 Min., **Damen-Bruststaffelmeisterschaft 3mal 200 Meter:** 1. ASV., Breslau, 10,49 Min. (Pichler, Gewiese, Hendriok), 2. SV. Gleiwitz 1900, 10,57,4 Min., 3. NSV. Breslau, 10,58,8 Min. **Meisterschaft Kraulschwimmen 100 Meter:** 1. Otto Wille, Gleiwitz 1900 1,02 Min., 2. Hans Richter, Gleiwitz 1900, 1,04,2 Min., 3. Hans Schubert, Borussia-Silesia, Breslau, 1,05,3 Min., **Meisterschaft im Brustschwimmen 200 Meter:** 1. Helmut Weigmann, Gleiwitz 1900, 3,03,8 Min., 2. Walter Besoke, ASV. Breslau, 3,04 Min., 3. Karl-Heinz Großer, SV. Waldenburg, 3,06 Min. Walter Richter, Gleiwitz 1900, als 1. wegen falschen Anschlags distanziert. **Meisterschaft im Herren-Kunstspringen:** 1. Kurt Lorenz, Sp.u.SC. Görlitz, 143,80 Punkte, 2. Herbert Foest, ASV. Breslau, 113 Punkte, 3. Lothar Wende, Allianz Breslau, 95,52 Punkte. **Meisterschaft im Damen-Kraulschwimmen 100 Meter:** 1. Ursula Groth, ASV. Breslau, 1.19,3 Min., 2. Lotte Kotulla, Poseidon, Beuthen, 1,21,6 Min., 3. Liesel Richter, ASV. Breslau, 1,22,2 Min. **Kraulstaffelmeisterschaft 4mal 200 Meter:** 1. SV. Gleiwitz 1900, 10,12 Min. (Winkler, Aramiosch, H. Richter, Wille), 2. SC. Borussia-Silesia, Breslau, 10,56 Min., 3. SV. Friesen, Hindenburg, 11,24 Min., **Mädchen-Brustschwimmen 50 Meter:** 1. Hilde Kusche, Friesen, Hindenburg, 49,6 Sek., 2. Ulla Klein, Germania, Gleiwitz, 51 Sek. **Damenjugend-Kraulschwimmen 100 Meter:** 1. Erika Mainka, Gleiwitz 1900, 1,30,6 Min., 2. Lotte Elzemann, ASV. Breslau, 1,36,6 Min. **Knaben-Kraulschwimmen 50 Meter:** 1. Günter Smuda, Neptun, Gleiwitz, 33,2 Sek., 2. Günter Keil, ASV. Breslau, 35,5 Sek. **Jugend-Brustschwimmen 100 Meter:** 1. Heinz Cordmann, ASV. Breslau, 1,28,6 Min., 2. Johann Oberstein, ASV. Breslau, 1,28,9 Min. **Damenjugend-Lagenstaffel 3mal 100 Meter:** 1. ASV. Breslau 5,05,2 Min., 2. SV. Gleiwitz 1900, 5,05,8 Min. **Jugend-Kraulschwimmen 200 Meter:** 1. Paul Kramer, Stephan, Breslau, 2,36,8 Min., 2. Lothar Janocha, Neptun, Gleiwitz, 2,37,5 Min., 3. Günter Barisch, Gleiwitz 1900, 2,38,4 Min. **Damen-Bruststaffel 6mal 50 Meter:** 1. ASV. Breslau, 4,38,5 Min., 2. SC. Neptun, Gleiwitz, 4,41 Min.

Vereinsmeisterschaft der Herrenklasse: 1. SV. Gleiwitz 1900, 215 Punkte, 2. SC. Borussia-Silesia, Breslau, 70 Punkte, 3. ASV. Breslau 48 Punkte.

Vereinsmeisterschaft der Damenklasse: 1. ASV. Breslau, 113 Punkte, 2. SC. Neptun, Gleiwitz 63 Punkte, 3. SV. Gleiwitz 1900 57 Punkte

Oberschlesiens schnelle Radfahrer

Borzigurski, Ratibor Sieger in der 150-km-Meisterschaft

(Eigener Bericht)

Oppeln, 8. Juli.

Mit Start und Ziel Oppeln wurde am Sonntag die 150-km-Straßen-Meisterschaft der Radfahrer ausgefahren. Das Rennen zählt zu den schwersten Prüfungen. Der Himmel machte ein wenig freundliches Gesicht, als der Bezirksfahrwart Klosa, Gleiwitz, auf der Groß-Strehlitzer Straße in Oppeln das Zeichen zum Start gab. **25 oberschlesische Fahrer stellten sich dem Starter,** unter ihnen der Senior der oberschlesischen Straßenfahrer, der siebenundfünfzigjährige Ernst Hanke, Cosel, der diesmal für die Erwerbung des Sportabzeichens startete. Zu den Klassenfahrern, wie Walter Leppich, Gebr. Walter und Willi Nerger, Borzigurski, Wilczok, Wollik usw. gesellten sich diesmal auch mehrere Neulinge.

Bald nach dem Start bildete sich eine Spitzengruppe aus zwölf Mann. Es ging im 40-Kilometer-Tempo, mit Rückenwind, über Groß Strehlitz, Peiskretscham nach Gleiwitz. Am Gleiwitzer Bahnhof wurde gewendet. Hier stand auch eine Kontrolle.

Nach einer glänzenden Fahrzeit von einer Stunde, 40 Minuten war Gleiwitz erreicht.

Ueber Peiskretscham, Langendorf, Zawadzki, Malapane ging es zurück nach Oppeln. **Auf der Rückfahrt hatten die Fahrer mit erheblichem Gegenwind zu kämpfen, und ebenso wurde die Fahrt durch Regenschauer erheblich erschwert.** Trotzdem vollbrachte die immer noch aus neun Mann bestehende Spitzengruppe **mit einer Gesamtzeit von 4:36,45 Stunden für die 152 Kilometer eine Glanzleistung.** Im harten Endspurt gelang es Borzigurski, Ratibor, dicht gefolgt von Wollnik, Gleiwitz, Klimek, Hindenburg, den Sieg zu erringen. Fast eine halbe Stunde später folgte erst die aus vier Mann bestehende zweite Gruppe, die Czech, Oppeln, und Schweigstill, Ratibor, führten und sich gleichfalls einen schönen Kampf um die Plätze lieferten. **Der Seniorenfahrer Ernst Hanke vollbrachte eigentlich die beste Leistung des Tages.** Er fuhr die 152 Kilometer in 5 Stunden, 54 Minuten. Walter Nerger, der vor Gleiwitz zum Sturz kam, fiel dadurch zurück, während mehrere andere Fahrer wegen Unregelmäßigkeiten ausscheiden mußten.

Ergebnisse: 1. Borzigurski, Ratibor, 4:36,45 Stunden, dicht auf folgte im Endspurt Wollik, Gleiwitz, 3. Klimek, Hindenburg, 4. Willi Nerger, RV. 1886 Oppeln, 5. Slupik, Hindenburg, 6. Walter Leppich, Klodnitz, 7. Stach, Oppeln, Wanderfahrervereinigung, 8. Wilczok, Gleiwitz, 9. Walter Nerger, 10. Schweigstill, Gleiwitz, 5:03 Stunden, dichtauf folgten Czech, Oppeln, Reichsbahn-Sport-Verein, Tenschert, Leobschütz, Dylla, Ratibor, Woitzik, Oppeln, Reichsbahn-Sport-Verein, 5:10 Stunden, Nawrat, Ratibor, 5:17 Stunden, und Künstler, Gleiwitz

Oberschlesier-Erfolg beim Ostland-Turnfest

ATV. Mikultschütz Schlagballsieger in Danzig

Auch das schlechte Wetter hat die Stimmung der Teilnehmer am Ostland-Turnfest in Danzig-Zoppot nicht herabdrücken können. Mit großer Freude wurde jedoch der Witterungsumschwung aufgenommen, der wieder Sonne und Wärme brachte. Das mit Spannung erwartete Ergebnis des Zwölfkampfes brachte keine Ueberraschungen.

Kurt Kanis vom Zoppoter TV. galt von vornherein als voraussichtlicher Sieger,

er war seinen Mitbewerbern denn auch deutlich überlegen. Mit insgesamt 222 Punkten endete er weit vor Reiche (MTV. Königsberg), der auf 203 Punkte kam. Den 3. Rang eroberten Arendarczyk (Klettwitz) und Gaebert (Stettiner TV.) mit je 200 Punkten vor Simmich (Bromberg) mit 195 und Jordan (Swinemünde) mit 192 Punkten,

Der am Erscheinen leider verhinderte Reichssportführer von Tschammer und Osten sandte ein Telegramm.

Aus dem Siebenkampf der Turnerinnen, dem bedeutendsten Wettbewerb für die Frauen, ging Frl. Ley (Königsberger Turnklub) mit 133 Punkten als Siegerin hervor. Den Fünfkampf der Turner gewann Fangel (Elbing) mit 98 Punkten. Die Gaugruppenspiele im Faustball ergaben bei den Turnern und bei den Turnerinnen überlegene Siege des Zoppoter Turnvereins.

Sieger in den Gaugruppenspielen im Schlagball wurde der ATV. Mikultschütz.

In den volkstümlichen Uebungen schnitten die Danziger Turner und Sportler erwartungsgemäß am besten ab.

„Deutsche Kampfspiel-Zeitung“

Im Auftrage des Reichssportführers wird in der Zeit vom 20. bis 31. Juli eine „Deutsche Kampfspiel-Zeitung" erscheinen. Damit ist jedem Turn- und Sportverein wie auch jedem Sportler und Turner Gelegenheit gegeben, sich ein getreues Bild von den Nürnberger Ereignissen **machen zu können.**

Scholz und Polter sind sich ebenbürtig

Mit der Fortsetzung der am Sonnabend abend abgebrochenen Berufswettkämpfe in Hindenburg hatten die Veranstalter erfreulicherweise etwas mehr Glück, wenn auch hin und wieder ein feiner Sprühregen sich unangenehm bemerkbar machte. Immerhin konnte der Ausscheidungskampf um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen Scholz, Breslau und Polter, Leipzig, einwandfrei durchgeführt werden. Polter brachte 82,5 Kilogramm, der Breslauer 86 Kilogramm in den Ring. Schon rein äußerlich unterschieden sich die beiden gewaltig. Auf der einen Seite der muskelbepackte, starke Breslauer, auf der anderen Seite der schlanke, bewegliche Leipziger. In den ersten Runden hatte Scholz besonders durch kurze Körperhaken im Nahkampf Vorteile. **Zum Schluß aber ließ Scholz mehr und mehr nach, während Polter das Tempo durchhielt und mit schnellabgeschossenen linken Geraden den Punktvorsprung des Gegners aufholte.** In der letzten Runde hatte Scholz alle Hände voll zu tun, die Angriffe des Leipzigers abzuwehren. Wie nicht anders zu erwarten, gaben die Punktrichter und Ringrichter Griese, Berlin, dem Kampf unentschieden.

Der Schlußkampf zwischen Bruno, Hindenburg (66) und Boguhn, Berlin, enttäuschte die zahlreichen Zuschauer, da der Lokalmatodor dem Berliner technisch nicht gewachsen war und sogar in der zweiten Runde angeschlagen wurde. Boguhn sammelte in jeder Runde Punkte und wurde überlegener Sieger.

Fräulein Gelius hat sechs Meistertitel erobert

Bei den Südbayerischen Frauenmeisterschaften eroberte Frl. Gelius, TV. Jahn München, sechs Meistertitel, und zwar im 100-Meter-Lauf in 12,6 Sek., im Kugelstoßen mit 10,76 Meter, im Speerwerfen mit 39,13 Meter, im Diskuswerfen mit 34,83 Meter, im Schleuderballwerfen mit 37,73 Meter und im Fünfkampf mit 289 Punkten

Beuthen OS., den 9. Juli 1934

Illustrierter  Sportdienst

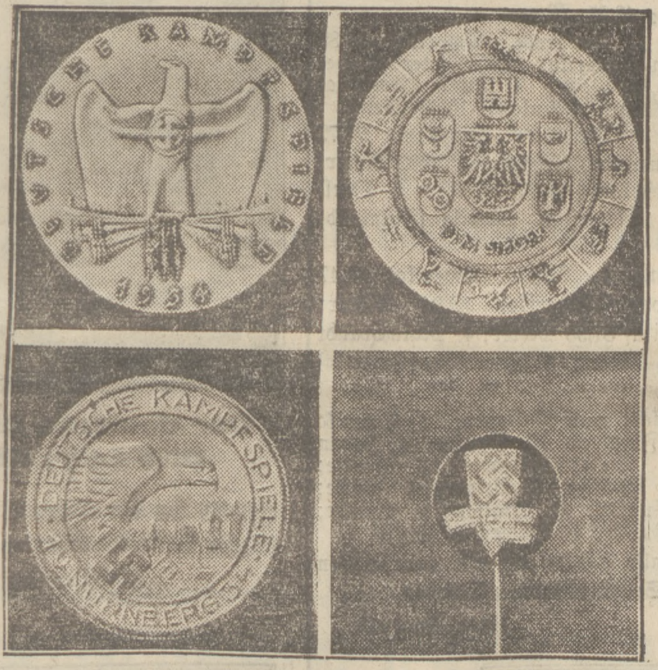
Nürnberg erwartet Dich!

Billige Fahrgelegenheiten zu den Deutschen Kampfspielen (23. bis 29. Juli 1934) nach Nürnberg

Deutsche Kampfspiele finden nur alle 4 Jahre statt. Berlin—Köln—Breslau waren die bisherigen, leider nicht immer recht bedeutungsvollen Etappen. Nürnberg wird die vierte und zugleich die erste im neuen Deutschland werden. Riesengroß, alles überstrahlend, was bisher auf sportlichem Gebiete geboten wurde, wird das Fest im letzten Julidrittel erstmals Ausdruck deutscher Volksverbundenheit, deutscher Einheit und deutscher Geschlossenheit werden — zugleich, nach dem Willen des Reichssportführers, ein Fest des gesamten deutschen Volkes.

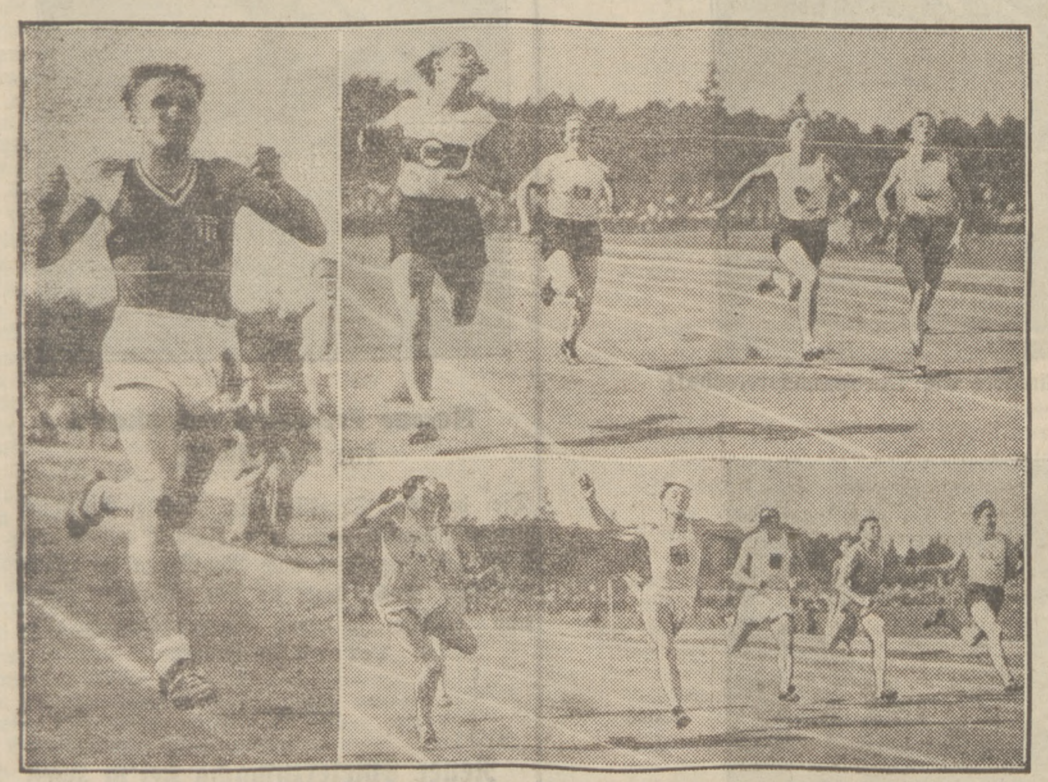
Begreiflich, daß bei einer solchen Veranstaltung, die eine amtliche Reichssache darstellt, die Reichsbahn größtmögliches Entgegenkommen zeigt. Aus dem ganzen Reichsgebiet werden Sonderzüge nach der alten Noris abgelassen, die bereits jetzt überall großem Interesse und starker Nachfrage begegnen. Hitlerjugend und BDM. genießen hierbei die gewaltige Fahrpreisermäßigung von 75 Prozent, und für die erwachsenen Teilnehmer an den Sonderzügen wird ein Nachlaß von 60 Prozent auf den Normalpreis gewährt, und zwar ohne Rücksicht auf die Entfernung des jeweiligen Einsteigeortes von Nürnberg. Gleichfalls 60 Prozent Fahrpreisermäßigung wird für die Zufahrt aus einem Umkreis von 100 Kilometern, von allen Einsteigestationen der Sonderzüge gerechnet, gewährt. An diesen Sonderzügen kann sich jedermann beteiligen. Die Fahrpreisermäßigung ist derart günstig, daß sich wohl so schnell kaum mehr eine Gelegenheit bieten wird, so billig nach Nürnberg zu kommen. Nachdem aber dafür gesorgt ist, daß die Teilnehmer an diesen Reisen in Nürnberg auch äußerst preiswert unterkommen, falls sie sich rechtzeitig beim Sonderbüro für die Deutschen Kampfspiele, Nürnberg-A, Kupferschmiedshof 9, anmelden, vermag jeder Volksgenosse wenigstens einen Teil seines heurigen Urlaubs in dem schönen alten Nürnberg oder seiner herrlichen näheren Umgebung zu verbringen.

Die aktiven Teilnehmer, die ja doch durchweg diese Sonderzüge nicht benützen können, erhalten gegen Vorzeigung der Teilnehmerkarte eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent des normalen Fahrpreises, und Einzelreisende können aus einem Umkreis von 250 km von Nürnberg eine Sonntagskarte mit 33⅓% Ermäßigung und erweiterter Geltungsdauer lösen. Bei gemeinsamen Fahrten von mindestens 12 Erwachsenen in fahrplanmäßigen Zügen wird der für Gesellschaftsfahrten übliche Nachlaß von 33⅓, bezw. 40 Prozent gewährt, wozu noch kommt, daß dann ein oder mehrere Personen Freifahrt erhalten.



Das Abzeichen für die Deutschen Kampfspiele 1934 in Nürnberg

Für die vom 23. bis 29. Juli in Nürnberg zum Austrag gelangenden Deutschen Kampfspiele 1934 wurde eine Reihe von eindrucksvollen Plaketten geschaffen. Oben die in Gold, Silber und Kupfer ausgeführte Siegermedaille nach dem Entwurf von Obersturmbannführer Glöckler, dem Führer des Fußballgaues Berlin. Unten rechts das Festabzeichen, das in Bernstein ausgeführt wird. Links die in Porzellan ausgeführte Erinnerungsgabe der Stadt Nürnberg an die Teilnehmer und Ehrengäste



Spannende Kämpfe beim Berliner „Fest der 7 Nationen"

Das internationale Sportfest in Berlin brachte unerhört spannende Kämpfe und schöne Erfolge der deutschen Leichtathletik. Unsere Bilder zeigen zwei Zielkämpfe und als Gegensatz ein Bild sicherster sportlicher Ueberlegenheit. Rechts oben Zielbild vom 100-Meter-Laufen der Frauen; links die Siegerin Frl. Kraus; rechts unten schlägt der Deutsche Borchmeyer im spannenden Endkampf des Tages nach 10,3 Sek. den ungarischen Sprinter Sir über 100 Meter; links der polnische Olympiasieger Kusoczinski, der im 5000-Meter-Laufen gegen beste deutsche und ausländische Klasse stets 130 Meter vor den anderen Teilnehmern ein Rennen für sich und mit seiner Stoppuhr lief und mit dem gleichen Vorsprung als überlegener Sieger einkam.

Die Arena der 105000!

Vorbereitungen für den Schmeling—Neusel-Kampftag

Für den am 26. August in Hamburg stattfindenden Weltmeisterschafts-Ausscheidungskampf zwischen Max Schmeling und Walter Neusel wird eine Boxarena errichtet, wie sie in dieser Größe in Europa noch nicht vorhanden war. Von den insgesamt 105 000 Plätzen werden 55 000 Sitzplätze sein. Der Aufbau wird so vorgenommen, daß die Sitzplatzreihen nach hinten um 65 Zentimeter aufgehöht werden, so daß von allen Reihen eine gute Sicht gegeben ist. Die Zimmerleute finden 9169 Lohnstunden Arbeit. An Material werden benötigt 73 500 Meter Bretter, 11 000 Meter Latten, 18 300 Meter Bankstützen, 3 700 Klg. Nägel (129 000 Stück).

Was die Eintrittspreise anbetrifft, so stehen 50 000 Stehplätze zu 3,50 RM zur Verfügung. Die Preise der Sitzplatzkarten sind gestaffelt von 4.00, 6.00, 8.00, 10.00 bis zu 12.00 RM, Von den Karten zu 12 RM werden 5000 Stück ausgegeben. Der Schmeling-Neusel-Kampf ist über den sportlichen Rahmen hinaus auch in wirtschaftlicher Hinsicht von Bedeutung. Von London, Kopenhagen, Paris und Prag sind Sonderreisen nach Hamburg in Vorbereitung. Aus dem Reiche, insbesondere aus Berlin und Westdeutschland, liegen ebenfalls schon große Kartenbestellungen vor, so daß der Kampftag trotz der außerordentlichen Unkosten auch finanziell ein Erfolg werden dürfte. Wenn der Optimismus der Veranstalter, die mit einer ausverkauften Arena rechnen, in Erfüllung geht, dürfte eine Einnahme von über 500 000 RM erzielt werden. Diese Berechnung zeigt, daß der Kampftag am 26. August in jeder Hinsicht „amerikanisches Format" hat, wie sich überhaupt der ganze technische Aufbau an amerikanische Erfahrungen anlehnen wird. So wird der Ring überdacht sein und eine Durchführung des Kampftages auch bei schlechter Witterung auf jeden Fall möglich sein, weil die Sonderreisen nach Hamburg eine Verschiebung der Austragung unter keinen Umständen zu lassen.

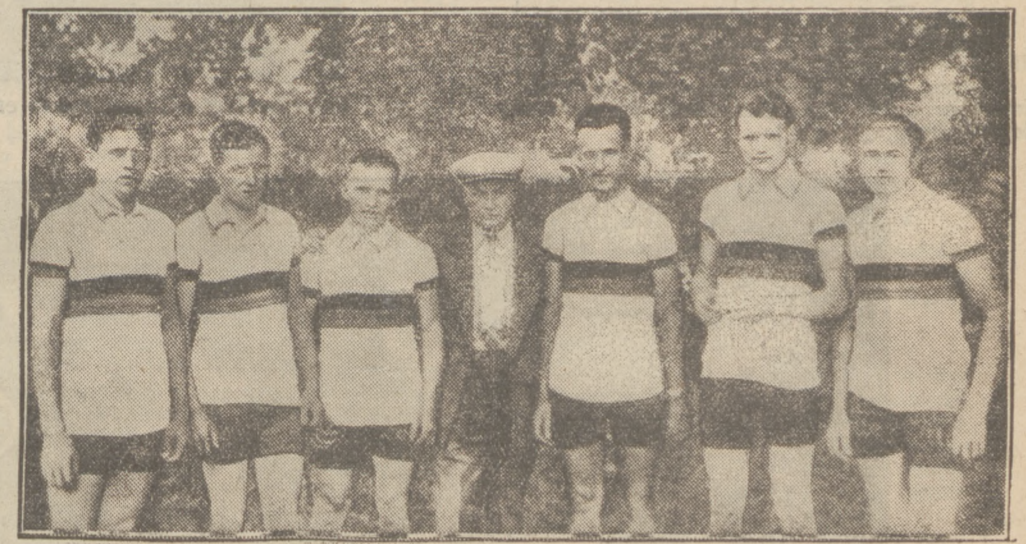


Neusel und Schmeling in der Vorentscheidung um die Weltmeisterschaft



Die Sieger im Großen Preis von Paris

Links Toni Merkens (Köln), Rechts Albert Richter (Köln).



Die deutsche Mannschaft bei der „Tour de France"

Von links nach rechts R. Wolke, Br. Wolke, Kutschbach, Risch, Nitzschke, Buse

An dem schwersten Straßenrennen, der über 5000 Kilometer führenden Tour de France, beteiligt sich auch eine starke deutsche Mannschaft. Derjenige mit den meisten Aussichten, nämlich Stöpel, ist jedoch, ebenso wie Beyer, nicht mit auf dieses soeben in Frankreich aufgenommene Bild gekommen. Wahrscheinlich hat der Photograph die beiden nicht mehr rechtzeitig vor die Linse bringen können.



Unser großer Einer-Ruderer Buhtz (rechts)

Blick hinter die Kulissen von der Henley-Regatta. Im Kreise seiner deutschen Mitkämpfer erholt er sich bei einem gemütlichen Skat.





Fliegerkapitän Fieseler.

In Anerkennung seiner großen Verdienste für den deutschen Luftsport wurde Weltkunstflugmeister Gerhard Fieseler zum Fliegerkapitän im Deutschen Luftsport-Verband ernannt. Unser Bild zeigt ihn in seiner neuen Uniform.

Eine Halbjahrs-Bilanz

Die 5 Weltbesten in der Leichtathletik

Amerikas Olympia-Reservoir unerschöpflich
Nur im Zehnkampf hat Deutschland zurzeit Siegesaussichten

Die erste Saisonhälfte der Leichtathletik liegt hinter uns, und obwohl die eigentlichen Großkämpfe noch bevorstehen, bietet sie Anlaß zu Betrachtungen, die deutscherseits leider nicht befriedigend sind. Zugegeben, daß wir in den letzten Wochen Fortschritte gemacht haben, doch reichen diese noch nicht im entferntesten aus, um eine Weltolympiade mit Erfolg zu bestehen.

Das muß einmal klipp und klar ausgesprochen werden. Man nützt dem deutschen Sport nichts, wenn man eine Vogel-Strauß-Politik treibt und die Dinge rosig malt. Man muß vielmehr klarsehen, denn dann bietet sich für uns die Möglichkeit, unsere Lage zu verbessern und die schwachen Seiten unserer Leichtathletik, deren wir im Augenblick noch sehr viele besitzen, abzustreifen. Wir müssen sie möglichst schnell abstreifen, trennt uns doch bis zu den Olympischen Spielen 1936 nur eine kleine Spanne Zeit.

Aber so ungünstig die Dinge im Augenblick liegen, wir müssen mit allen Mitteln darauf hinarbeiten, daß die nächsten Wochen den Ruck nach vorn bringen. Wir haben, im Gegensatz zu anderen Ländern, den großen Vorteil, daß wir angesichts unserer glänzenden Breitenarbeit aus einem großen Reservoir schöpfen können. Es ist also damit zu rechnen, daß in Kürze einige unserer Kräfte, die sich heute noch im Rahmen der mittleren Linie bewegen, in die vorderste internationale Spitzengruppe vorstoßen. Wenn die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg der Vergangenheit angehören, wird das Bild bedeutend günstiger für uns aussehen; es bedarf keiner Prophetengabe, um das vorauszusagen. Hinzu kommt, daß eine Konkurrenz, nämlich der Zehnkampf, in folgender Statistik deswegen nicht gewertet werden konnte, weil in dieser Uebung noch die Vergleichsmöglichkeiten fehlen. Soviel aber ist sicher, daß wir gerade in dieser Uebung durch Talente wie Sievert, Stöck und Eberle bestens gerüstet sind. Vertreten sind wir in der Liste nur im 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Speerwerfen.

100 Meter: 1. Borchmeyer (Deutschland) 10,3 Sek.; 2. Metcalfe (Amerika) 10,4 Sek.; 3. Sir (Ungarn) 10,4 Sek.; 4. Coffmann (Amerika) 10,5 Sek.; 5. Yoshioka (Japan) 10,5 Sek.

200 Meter: 1. Luvalle (Amerika) 20,8 Sek.; 2. Kiesel (Amerika) 20,9 Sek.; 3. Metcalfe (Amerika) 20,9 Sek.; 4. Anderson (Amerika) 21,1 Sek.; 5. Draper (Amerika) 21,2 Sek.

400 Meter: 1. Hardin (Amerika) 47,0 Sek.; 2. Fuqua (Amerika) 47,4 Sek.; 3. Luvalle (Amerika) 47,5 Sek.; 4. Blackman (Amerika) 47,5 Sek.; 5. Eastman (Amerika) 48,0 Sek. (Ein Dutzend Amerikaner lief 48,4 Sek., beste deutsche Jahresleistung: 49,3 Sek.)

800 Meter: 1. Eastman (Amerika) 1:49,8 Min.; 2. Hornbostel (Amerika) 1:50,7 Min.; 3. Brown (Amerika) 1:51,0 Minuten; 4. Johnson (Amerika) 1:53,5 Min.; 5. Ny (Schweden) 1:53,7 Min.

1500 Meter: 1. Bonthron (Amerika) 3:48,8 Min.; 2. Beccali (Italien) 3:52,6 Min.; 3. Venzke (Amerika) 3:54,0 Min.; 4. Cunningham (Amerika) 3:55,0 Min.; 5. Szabo (Ungarn) 3:56,4 Min.

5000 Meter: 1. Askola (Finnland) 14:41,4 Min.; 2. Höckert (Finnland) 14:41,9 Min.; 3. Kusoczinski (Polen) 14:46,0 Min.; 4. Iso-Hollo (Finnland) 14:47,0 Min.; 5. Nielsen (Dänemark) 14:54,0 Min.

10 000 Meter: 1. Salminen (Finnland) 31:02,2 Min.; 2. Riu (Japan) 31:20,2 Min.; 3. Najima (Japan) 31:24,6 Min.; 4. Tanaka (Japan) 31:27,0 Min.; 5. Takenata (Japan) 31:29,6 Min.

110 Meter Hürden: 1. Allen (Amerika) 14,4 Sek.; 2. Klopstock (Amerika) 14,4 Sek.; 3. Fisher (Amerika) 14,4 Sek.; 4. Moore (Amerika) 14,5 Sek.; 5. Beard (Amerika) 14,6 Sek.

400 Meter Hürden: 1. Hardin (Amerika) 51,8 Sek.; 2. White (Indien) 53,0 Sek.; 3. Padilha (Brasilien) 53,5 Sek.; 4. Golding (Australien) 54,0 Sek.; 5. Facelli (Italien) 54,2 Sek.

Hochsprung: 1. Marty (Amerika) 2,07 Meter; 2. Johnson (Amerika) 2,04 Meter; 3. Spitz (Amerika) 2,03 Meter; 4. Kotkas (Finnland) 2,01 Meter; 5. Peräsalo (Finnland) 2,005 Meter.

Weitsprung: 1. Owens (Amerika) 7,80 Meter; 2. Olson (Amerika) 7,73 Meter; 3. Clarke (Amerika) 7,62 Meter; 4. Bäumle (Deutschland) 7,52 Meter; 5. Nambu (Japan) 7,51 Meter.

Stabhochsprung: 1. Rand (Amerika) 4,28 Meter; 2. Thompson (Amerika) 4,25 Meter; 3. Brown (Amerika) 4,25 Meter; 4. McWilliams (Amerika) 4,18 Meter; 5. Pierce (Amerika) 4,18 Meter.

Dreisprung: 1. Metcalfe (Australien) 15,31 Meter; 2. Oshima (Japan) 15,07 Meter; 3. Harada (Japan) 14,86 Meter; 4. Szirmark (Ungarn) 14,52 Meter; 5. Dickenson (Australien 14,44 Meter.

Diskuswerfen: 1. Laborde (Amerika) 50,44 Meter; 2. Kotkas (Finnland) 49,68 Meter; 3. Dunn (Amerika) 49,56 Meter; 4. Remecz (Ungarn) 48,80 Meter; 5. Andersson (Schweden) 49,59 Meter. An sechster Stelle folgt Sievert (Deutschland) mit 48,25 Meter.

Kugelstoßen: 1. Torrance (Amerika) 16,89 Meter; 2. Lyman (Amerika) 16,65 Meter; 3. Heliasz (Polen) 15,84 Meter; 4. Dunn (Amerika) 15,69 Meter; 5. Kuntsi (Finnland) 15,62 Meter.

Speerwerfen: 1. Järvinen (Finnland) 75,72 Meter; 2. Weimann (Deutschland) 70,02 Meter; 3. Stöck (Deutschland) 69,85 Meter; 4. Odell (Amerika) 69,64 Meter; 5. Sippila (Finnland) 69,31 Meter.

Hammerwerfen: 1. Castle (Amerika) 52,47 Meter; 2. Favor (Amerika) 52,04 Meter; 3. Dreyer (Amerika) 51,93 Meter; 4. Malmbrandt (Schweden) 51,85 Meter; 5. Zaremba (Amerika) 51,58 Meter.

Gesamtklassement nach Nationen: 1. Amerika 141 Punkte; 2. Finnland 30 Punkte; 3. Japan 18 Punkte; 4. Deutschland 12 Punkte; 5. Australien 8 Punkte; 6. Ungarn 8 Punkte; 7. Polen 6 Punkte; 8. Italien 5 Punkte; 9. Schweden 4 Punkte; 10 Indien 4 Punkte.

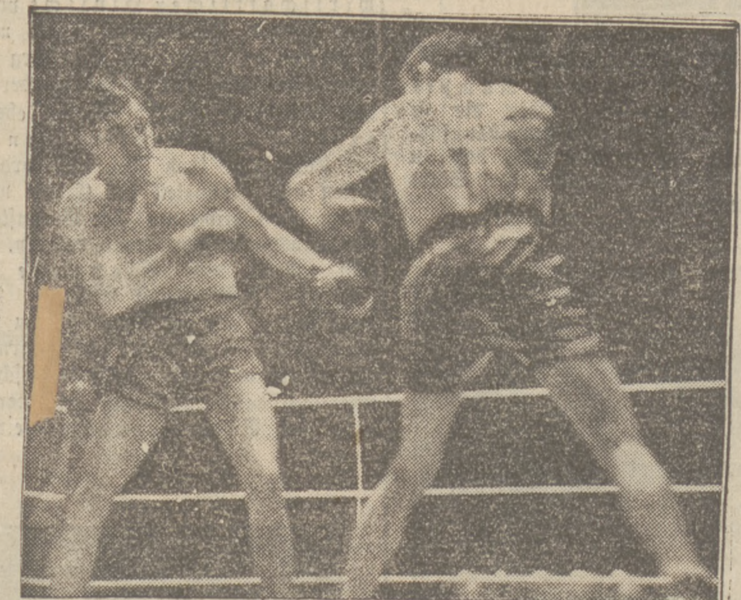
Amerika ist also stärker als alle europäischen und asiatischen Sportnationen zusammen.

Hans Borowik.



Der deutsche DKW-Fahrer Otto Ley, Nürnberg,

gewann für die einheimischen Farben gegen stärkste Auslandskonkurrenz das Rennen der Halbliter-Maschinen

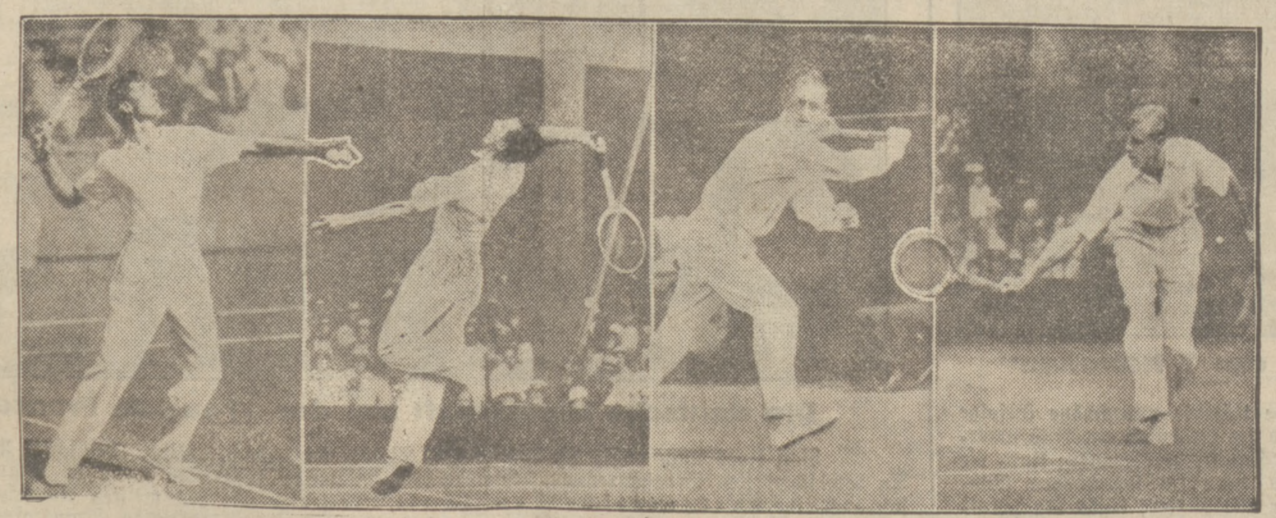


Eder besiegte Charlier und erkämpfte die Europameisterschaft



Neuer Frauenweldrekord im Segelflug

Die deutsche Segelfliegerin Hanna Reitsch flog mit dem Segelflugzeug „Fafnir" von Griesheim bei Darmstadt nach Reutlingen in Württemberg. Dabei legte sie 160 Kilometer zurück und erzielte so einen Segelflug-Weltrekord für Frauen



Wimbledons Tennis-Weltrangliste

Von links Shields (USA), Perry (England), Crawford (Australien) und Wood (USA.)

Neuer Spielerzuwachs bei'm HSV.

Der Hamburger Sportverein hat wieder neuen Spielerzuwachs bekommen. Aus Westdeutschland ist der Hamborner Besnoska, aus Frankfurt der Eintrachtspieler Behning nach Hamburg übersiedelt. Weiter hat sich dem HSV. noch Schmidt, der Mittelläufer des FC. St. Pauli Hamburg, angeschlossen.

Ausklang in Wimbledon

Helen Jacobs geschlagen

Der Schlußtag des Wimbledon-Turniers war von denkbar bestem Wetter begünstigt. Schon frühzeitig füllten sich die riesigen Tribünen des Centre Courts, und kurz vor Beginn der Kämpfe erschien, lebhaft begrüßt, auch das englische Königspaar mit seinem Gefolge.

Zum 19. Male Wimbledon-Meisterin.

Der Nachmittag begann mit der Entscheidung des Damen-Doppelspiels, in dem sich die Verteidigerinnen des Titels, Simone Mathieu/Elizabeth Ryan erwartungsgemäß sicher mit 6:3, 6:3 gegen das amerikanisch-französische Paar Frl. Andrus/Frau Henrotin durchsetzte. **Die Beste des Quartetts war trotz ihrer 44 Jahre Elizabeth Ryan.** Die Californierin feierte hier ihren 19. Wimbledon-Erfolg, eine wirklich einzig dastehende Serie.

Round besiegt Jacobs.

Mit einer Riesenüberraschung endete das Dameneinzel, dessen Titel sich die jugendliche Dorothy Round mit 6:2, 5:7, 6:3 gegen die für unschlagbar gehaltene Amerikanerin Helen Jacobs holte. **Nach dem Siege von Perry hat sie auch die Damenmeisterschaft für England erobert,** kein Wunder, daß da die Wogen der Begeisterung sehr, sehr hoch gingen. Frl. Round spielte mit viel Selbstvertrauen, sie war schneller als ihre Gegnerin und zeigte einen vorzüglichen Aufschlag. Nach 5:5 im zweiten Satz wurde die Engländerin etwas nervös, sodaß Helen Jacobs die beiden nächsten Spiele und damit den Satz für sich buchen konnte. Im dritten Satz hatte Dorothy Round ihre Befangenheit abgelegt, sie bombardierte die Rückhanddecke der Amerikanerin fortgesetzt mit Schmetterbällen und halbhohen Flugbällen, mit denen sie wertvolle Punkte sammelte.

Lott/Stoeffen Meister im Herrendoppel.

Zu einer unerwartet einfachen Angelegenheit gestaltete sich der Endkampf im Herrendoppel zwischen Lott/Stoeffen und den Titelverteidigern Borotra/Brugnon. Die beiden Amerikaner, die 40 Spiele benötigt hatten, um unser Nachwuchspaar Denker/Henkel auszuschalten, **rannten die Franzosen förmlich über den Haufen** und siegten in 27 Spielen mit 6:2, 6:3, 6:4. Die überraschend glatte Niederlage der vorjährigen Meister ist wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß Borotra stark entzündete Hände hatte und daher nicht in der Lage war, sein Können in der gewohnten Weise einzusetzen.

Das Erbe von Frau Sperling/v. Cramm in der Wimbledon-Meisterschaft im Gemischten Doppel trat das englisch-japanische Paar Dorothy Round/Miki an, das sich nach spannendem Kampf mit 3:6, 6:4, 6:0 gegen Frau Shepperd Barron/Austin durchsetzte.

Glanzleistung im Marathonlauf

Aus Helsingfors kommt die Meldung von einer neuen Glanzleistung eines finnischen Läufers. Im Marathonlauf benötigte Suoknutti **die bisher in der Welt noch nicht erreichte Zeit von 2:28:17,9,** was einen neuen, inoffiziellen Weltrekord bedeutet.

Ladewig übersprang 1.92 Meter

Die Meisterschaften des Gaues Brandenburg hatten bedauerlicherweise nur wenige Zuschauer angelockt. **Das sportlich wertvollste Ergebnis zeitigte der Hochsprung,** den der DSC.er Ladewig mit einem großartigen Sprung von 1,92 Meter gewann. Ausgezeichnet hielt sich Gehmert (BSC.), der 1,90 Meter übersprang. Im 1500-Meter-Lauf siegte Göhrt in 4:07,3 sicher. Der 110-Meter-Hürdenlauf war Erwin Wegner (TSV. Schöneberg), der 15,1 lief, nicht zu nehmen. Ueber 100 Meter siegte Müller (SCC.) in 10,9 Sek. vor dem vielseitigen Leichum (Wünsdorf) und Dr. Körnig. Im 400-Meter-Lauf kam Pöschke (BSC.) auf der Außenbahn in 49,8 gerade noch vor Engelhard (Siemens) nach Hause. Zwei Meistertitel brachte der immer mehr nach vorn kommende Woellke (Polizei) an sich, der Kugelstoßen mit 14,98 Meter und Steinstoßen mit 10,20 Meter gewann.

„Morgenpost" — „Lokalanzeiger" 5:2

Erstmalig standen sich die Fußballmannschaften der „Ostdeutschen Morgenpost" und des „Allgemeinen Lokalanzeigers" in Beuthen in einem Freundschaftskampf gegenüber. Die Morgenpost ging durch besseres Ausnützen der Torgelegenheiten bis zur Pause in 2:1-Führung. Nach dem Wechsel erzielte die Morgenpost noch 3 weitere Tore, während der Lokalanzeiger sich mit einem Treffer begnügen mußte. Die Morgenpost gewann damit ihr drittes Spiel und hat dabei ein Torergebnis von 21:7 erzielt.

Massenankunft in Evian

Fünfte Etappe der Tour de France

Mit ihrer Gesamtlänge von 293 Kilometer war die fünfte Etappe die längste der ganzen Frankreich-Rundfahrt. Der Weg führte von Belfort durch hügeliges Gelände über Pontarlier in das Gebiet des französischen Jura, in dem der 1322 Meter hohe Col de la Faucille zu erklimmen war. Ueber Gex und Genf ging es dann weiter zum Tagos Evian am Genfer See. Es gab eine Massenankunft von 22 Fahrern, unter denen sich als einziger Deutscher Geyer befand. Den Endspurt gewann der Franzose Le Greves knapp gegen Weltmeister Speicher.

Deutsche Polizeiboxer siegen in Dublin

Der alljährliche Boxkampf zwischen einer Auswahlmannschaft deutscher Polizeiboxer und der Staffel der Irish Guards in Dublin hatte auch diesmal wieder einen großen Publikumserfolg zu verzeichnen. Ueber 9000 Zuschauer wohnten der Begnung bei, die **von den Deutschen in der Gesamtwertung mit 10:4 Punkten überlegen gewonnen wurde.** Sehr zu gefallen wußte vor allem der Lübecker Schwergewichtler Eckstein, der seinen Gegner Molligan in der 3. Runde schon am Rande einer entscheidenden Niederlage hatte, sich schließlich aber doch mit einem Punktsiege begnügen mußte. Auch die anderen sechs Kämpfe wurden durchweg nach Punkten gewonnen.

Die Abstimmung im Saargebiet

Von zuständiger amtlicher Stelle wird mitgeteilt:

„Der Völkerbundsrat hat die Volksabstimmung im Saargebiet auf Sonntag, den 13. Januar 1935, festgesetzt. Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit jede Person, die am 13. Januar 1935 zwanzig Jahre alt ist und am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, das ist der 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat. Nach dem vom Völkerbundsrat festgesetzten Abstimmungsreglement ist grundsätzlich jede Person abstimmungsberechtigt, die an diesem Tage im Saargebiet ihren gewöhnlichen Wohnort und sich dort mit der Absicht des Verbleibens niedergelassen hatte.

Eine bestimmte Anwesenheitszeit wird somit nicht verlangt; auch wer sich erst am Stichtag, dem 28. Juni 1919, im Saargebiet niedergelassen hat, ist abstimmungsberechtigt.

Andererseits ist die vorübergehende Abwesenheit vom ständigen Wohnort im Saargebiet ohne Einfluß auf die Stimmberechtigung, vorausgesetzt, daß der Wille bestand, den tatsächlichen Aufenthalt im Saargebiet beizubehalten. Es sind sonach beispielsweise auch abstimmungsberechtigt:

a) Personen, die aus einer Gemeinde des Saargebietes zur Erfüllung des Militärdienstes eingezogen, am 28. Juni 1919 aber noch nicht an ihren ständigen Wohnort im Saargebiet zurückgekehrt waren, weil sie noch bei ihrem Truppenteil standen, oder sich in Gefangenschaft befanden oder infolge Verwundung oder Krankheit noch nicht in das Saargebiet zurückkehren konnten;

b) aktive deutsche Militärpersonen, die vor der Besetzung des Saargebiets bei einem im Saargebiet garnisonierenden Truppenteil standen und bei der Besetzung das Saargebiet verlassen mußten, ihren Wohnsitz daselbst aber bis 28. Juni 1919 noch nicht aufgegeben hatten. In Betracht kommen Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und Kapitulanten, nicht aber die lediglich zur Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht Eingezogenen:

c) Personen, die sich über den 28. Juni 1919 zu Besuchs-, Studien- oder Ausbildungszwecken außerhalb ihres im Saargebiet gelegenen ständigen Wohnorts aufgehalten haben, selbst wenn sie am 28. Juni 1919 im Saargebiet polizeilich nicht gemeldet waren;

d) Personen, die über den 28. Juni 1919 vorübergehend außerhalb ihres ständigen Wohnorts im Abstimmungsgebiet eine Dienst- oder Arbeitstätigkeit ausgeübt haben.

e) Personen, die am 28. Juni 1919 von ihrem ständigen Wohnsitz im Saargebiet verreist waren und sich polizeilich abgemeldet hatten, um z. B. während der Reise am Aufenthaltsort Brotkarten zu erhalten;

f) Personen, die am 28. Juni 1919 zwangsweise, z. B. durch Ausweisungsbefehl der damaligen Besatzungsmächte, von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet ferngehalten worden sind oder die aus dem Saargebiet geflüchtet und bis 28. Juni 1919 nicht zurückgekehrt waren.

Der Aufenthalt von Minderjährigen und Entmündigten am 28. Juni 1919 bestimmt sich nach dem Aufenthalt der Personen, die die väterliche Gewalt oder die Vormundschaft über sie ausübten. Der Aufenthalt der Eltern oder des Vormunds hat aber dann keine entscheidende Bedeutung, wenn ein Minderjähriger, der zu dieser Zeit getrennt von seinen Eltern oder seinem Vormund wohnte, selbst für seinen Unterhalt sorgte. Eine am 28. Juni 1919 im Saargebiet beschäftigte Minderjährige, die dort ihren Unterhalt als Hausgehilfin selbst verdiente, ist also abstimmungsberechtigt, auch wenn ihre Eltern damals nicht im Saargebiet wohnten. — Die verheiratete Frau teilt den Aufenthalt ihres Ehegatten, sofern die Ehe vor dem 28. Juni 1919 geschlossen war.

An alle im Reich außerhalb des Saargebiets wohnhaften Personen, die auf Grund der vorstehenden Richtlinien die Verleihung der Abstimmungsberechtigung beanspruchen können und sich bisher noch nicht gemeldet haben, ergeht die Aufforderung, sich umgehend bei der Saarmeldestelle ihres jetzigen Wohnorts (beim Einwohnermeldeamt, in den Städten beim zuständigen Polizeirevier) zu melden. Soweit möglich, sind Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse, Militärpapiere usw.) mitzubringen.

Dringende Aufforderungen an alle Verbände und Vereine

Breslau, 8. Juli.

Die Landesleitung Schlesien des Kampfbundes für deutsche Kultur richtet im Auftrage der Abteilung Verbände im KfdK. an alle Verbände, Vereine, Gesellschaften, Gemeinschaften, Archive, Museen und ähnliche Einrichtungen, die mit geschlossenen Veranstaltungen, Vorträgen, Kursen und Darbietungen hervortreten, ferner solche, die dem gesellschaftlichen, wissenschaftlichen oder kulturellen Leben dienen, die dringende Aufforderung, umgehend den in Frage kommenden Ortsgruppen- und Stützpunktleitern des Kampfbundes für deutsche Kultur folgende Angaben zu machen:

a) Bezeichnung und allgemeine Ziele des Verbandes usw.;
b) Name und Anschrift des Vorstandes einschl. Parteimitgliedsnummer und Datum des Eintritts;
c) Mitgliederzahl (gegebenenfalls Schätzung);
d) Wann erfolgte eine Gleichschaltung?;
e) durch wen erfolgte die Gleichschaltung?;
f) Welche geistigen und weltanschaulichen Probleme werden fortlaufend in den Versammlungen, Veranstaltungen und im Verbandsorgan behandelt (Schulen, Kurse, Vortragsreihen, Artikel usw.?);
g) Name des Verbandsorgans bezw. der Zeitschrift, in der die Verbandsnachrichten veröffentlicht werden (Herausgeber, Verlag, Schriftleiter, Zeitfolge, Auflage, Seitenzahl).

Ausgenommen von dieser Aufforderung sind alle Verbände und Gemeinschaften parteiamtlichen Charakters.

30

TAT UND SCHULD

Kriminal-Roman von Fritz von Ostini

Das war's nicht! Bei allen Heiligen, das war es nicht! Mich hatte nur eine Tat des Leichtsinns — an sich freilich schon schlimm genug — in das echte abscheuliche Verbrechen verstrickt. Das Verbrechen selbst, den Augenblick, in dem ich mit erstarrtem Gewissen, eiskalten Herzens auf den unschuldigen Mann gezielt hatte, begriff ich überhaupt nicht mehr. Ich muß es getan haben, wie etwa ein Dieb im Taumel der Angst und Verzweiflung einen Menschen niederschlägt, der ihn bei einem Einbruch ertappt hat. Frei ist mein Wille in jenem Moment nicht gewesen, meine Seele war gelähmt, bei Sinnen war ich nicht! So wahr ich an einen Gott glaube!

Am frühen Morgen, als ich noch keinerlei Geräusch hörte im Schloß, habe ich bei Kaplan Doktor Lemnig angeklopft, der im Zimmer neben mir schlief, und habe ihm alles gebeichtet, ihn um Rat angefleht. Einen Rat wußte mir der Arme, der zu Tode erschrak, freilich nicht. Das Wort „Sühnen" war ein leerer Schall. Denn wirklich Sühnen hätte geheißen, mich offen zu meiner Tat bekennen — und das war der Skandal für meine Familie, ein Todesstoß für meine arme Mutter, von mir selbst gar nicht zu reden. Der Kaplan hatte das trotz alledem erst von mir verlangt, aber als ich ihm die Dinge vorstellte, wie sie gekommen waren, gab er nach und suchte nach einem anderen Weg. Er sprach von einem Kloster, einer Buße im stillen, fern der Welt — gab er doch selber zu, daß ich ein Todschläger, aber nicht ein Mörder war im eigentlichen Sinne. An den Weg ins Kloster hatte ich auch während der Qualen der vergangenen Nacht einmal gedacht — jetzt beim Tageslichte schreckte ich davor zurück. Mein Gewissen war schon wieder unsicher geworden, mein Lebensgefühl bäumte sich auf, vielleicht auch mein Hochmut. Ich sah ja immer noch nicht ein, daß unsereins für sein Tun die gleiche Verantwortlichkeit besitzt wie ein armer Sünder aus dem Volke.

Das mit dem Kloster wollte ich mir überlegen, versprach ich. Aber erst wollte ich versuchen, draußen im Leben meine Last zu tragen. Vielleicht fand sich doch irgendeine Möglichkeit, die Schuld vor mir selber los zu werden.

Wir reisten ab, so schnell, als es ging, und es fiel nicht auf, weil unsere Abreise ohnehin schon auf diese Tage festgesetzt war und auch die meisten anderen Jagdgäste fortwollten.

In der Ruhe aber litt es mich nicht. Da kamen die bösen Schatten Nacht für Nacht. Mein Vorsatz, jetzt wenigstens nach außen gut zu werden und ein anständiges Leben zu führen, hielt nicht stand. Zuerst trieb ich mich im Auslande herum und war überall zu finden, wo es Spiel, leichte Weiber, wilden, leeren Genuß gab. Nur Genießen um jeden Preis! Wie ein Unglücklicher sonst zur Flasche greift, um sein Elend zu vergessen, griff ich nach jeder Gelegenheit, mich in sinnlicher Aufregung, an der Roulette, oder bei den Karten zu betäuben. Und wie ein Trinker dann immer elender und widerstandsloser wird, wurde ich's auch.

Ich bin nicht mehr aus dem Taumel herausgekommen. Meine Reue war, trotz aller Beschönigung meiner Tat, zuerst aufrichtig und groß gewesen — allgemach hat sie sich in eine dumpfe Angst verwandelt, ein großes Unbehagen. Ein besseres moralisches Gefühl war nicht mehr in mir lebendig. Und die Angst erstickte ich wieder im Rausche meines wilden Lebens, und nach dem Rausche kam wieder die Angst. Ich trieb es so toll, daß ich, wie man wohl sagt, meine Kaste verlor. Sank ein paar Stufen tiefer und bin stumpfer und stumpfer geworden. Der Wein und das Spiel und aller der Quark von Vergnügen in einem Kreise wertloser Gesellen, das half mir in meiner Unrast nur auf Stunden. Besser tat es die Jagd auf die Weiber. Den Rausch, den die geben können, brauchte ich, brauchte ihn doppelt, als ein grauenhaftes Spiel mit mir begonnen hatte:

Ich bekam jetzt alle vier Wochen die Visitenkarte des toten Jägers Heßmann zugeschickt — mit einem Totenkreuzlein. Nun konnte ich nicht mehr zweifeln, daß jemand war, der wußte, wer den Mann erschossen hat. Wer? erriet ich nicht. Es wies kein Anzeichen nach einer bestimmten Richtung.

Das war grauenhaft und ich fing nun erst recht wieder an, toll zu leben. Das Verderben kam. Ich hörte es oft mit dumpfen Schritten aus der Ferne sich nähern. Mochte es kommen! Ich wollte genießen bis zum letzten Augenblick. Angst und Reue waren nun von einer verzweifelten Gleichgültigkeit abgelöst. Jetzt ist alles gleich, alles gleich, sagte ich mir.

So kam der Winter. Eines Tages sah ich durch einen Zufall das Bild von Heßmanns schöner Frau wieder. Und was ich jetzt gestehe, ist entsetzlich, begreifen kann ich es nicht mehr in dieser Stunde. Ich schauderte nicht zurück vor dem Bilde, ich begehrte! Ich habe das Weib begehrt, daß von allen Menschen auf der Erde den meisten Grund hatte, mich zu verfluchen. Bis dahin hatte ich jeden Gedanken an sie von mir gewiesen — seit der Tat. Hatte mir auch wohl in meinem Bubensinn was darauf zugute getan, daß ich für sie sorgte. Jetzt war auch der Tote vergessen über dem wahnwitzigen Verlangen, das in mir aufflammte.

Dann sah ich sie wieder. An dem gleichen Orte, an dem ich sie zwei Jahre vorher mit Heßmann zusammengeführt hatte, im Eden-Kasino. Damals mochte ich den Jäger noch ganz gut leiden — er hatte mich in die Anfangsgründe der Jagd eingeweiht und mich im Winter auf meine Einladung hin besucht. Der Uebermut plagte mich aber, ihm aber einen kleinen Schabernack zu spielen.

Frau Margret hatte ich früher, als sie noch ein leichtlebiges Mädchen war, wie gesagt, schon gut gekannt, nie besessen. Jetzt aber wollte ich sie haben, haben um jeden Preis. Ein Verlangen überkam mich. Ihre Kälte stieß mich nicht ab — mein Blut brannte nach ihr nur um so heißer. Es schrie nach ihr. Wie Irresein war es! Heute graut mir davor, mehr als vor der Bluttat im Walde, wenn ich an sie denke. Daß ich so um das Weib des Gemordeten warb, war wohl eine grausigere Sünde als der Totschlag selbst!

Natürlich mußte ich glauben, die Frau hätte wieder ein leichtsinniges Leben angefangen, weil ich sie an jenem Ort wieder traf. Mit diesem Gedanken entschuldigte ich meine Begierde ein wenig vor mir selber. Warum sie dorthin kam, das ahne ich freilich erst jetzt.

Heute! — Gestern hat sie ihr Strafgericht an mir vollzogen. Hart, unerbittlich. Wie ich's verdiente. Mitten in meiner brünstigen Werbung sagte sie mir, daß ich der Mörder ihres Gatten sei. Und ein Blick in ihre Augen ließ mich jäh verstehen, wie sie langsam das Netz über mir zusammengezogen hatte.

Ich floh — in den Tod fliehen wollte ich zunächst. Aber draußen auf der Straße wartete der Kaplan, drängte mich in einen Wagen und brachte mich nach Hause. Dort teilte er mir mit, daß noch mehr Menschen jetzt um die Sache wissen müßten, daß es für mich kein Entrinnen gab. Der gute Kaplan hat lange Stunden auf mich eingeredet, hat mit mir und meiner Verzweiflung gerungen und mich endlich dazu gebracht, daß ich versprach, mich nicht zu töten. Mir graute ja auch davor. Nicht weil das Leben heute noch den geringsten Wert für mich hätte. Aber ich habe schon so viel Hölle auf Erden durchgekostet seit einem halben Jahre, daß ich nur mit Zähneklappern an eine ewige Vergeltung im Jenseits dachte. Ich bin ja wohl zerbrochen, aber ich bin noch nicht entsühnt!

Mir bleibt also nur ein Weg: Leben und büßen! Bis Ihr — ich meine Euch alle, die meine Tat und mein Unglück ahnen — diese Zeilen gelesen habt, habe ich jenen Weg bereits beschritten. Ich bin mit dem Kaplan ins Ausland abgereist und in ein paar Tagen schon schließen sich die Pforten eines Trappistenklosters im Süden hinter mir. Ich bin ausgelöscht aus dem Leben.

Meine Mutter bitte ich auf den Knien, mir zu vergeben.

Ich bitte ferner, daß man die Zukunft der Frau Margret Heßmann sicherstellt. Freilich weiß ich nicht, ob sie das annimmt. Denn ich fürchte, die stolze und unerbittliche Frau wird nichts annehmen wollen, was von mir kommt.

Sie selber um Vergebung zu bitten, wage ich nicht mehr. Aber auch sie soll diese Zeilen lesen. Vielleicht wird sie, einmal ruhiger geworden, das Maß meiner Schuld weniger groß finden als heute.

Nun scheide ich aus der Welt — ein Schuldiger, der schon mehr gebüßt hat als einer ahnen mag, und noch weiter büßen will.

Gott sei meiner armen Seele gnädig!"

Dann die Unterschrift — ein unleserlicher Schnörkel. Es war, als habe es der Unselige nicht mehr über sich vermocht, seinen Namen klar unter das Geständnis zu setzen.

— — — — — — — — —

Am Abend kam, wie es verabredet worden war, Margret in die Wohnung des Geheimrats. Sie war wieder schwarz, ganz schlicht gekleidet, keine große Dame mehr, eine einfache, trauernde Frau. Sie sah müde aus und um ihre Augen lagerten die bläulichen Schatten einer durchwachten Nacht.

Der Geheimrat gab ihr die Aufzeichnungen des Prinzen. Sie las sie langsam durch, Wort für Wort, und sah dann lange schweigend vor sich hin.

Endlich gab sie die Blätter zurück, reichte dem alten Herrn die Hand und sagte leise, aber mit fester und ruhiger Stimme:

„Gott sei seiner armen Seele gnädig und verzeih' ihm! Vielleicht kann ich's später einmal auch."

— Ende. —

Der heitere Sender

012/7

Gorziegel verglimpft

Als ich den Autobus bestieg, stand da Herr Gorziegel. Herr Gorziegel trug kurze Hosen, eine rote Jacke und einen blauseidenen, großen Kragen. In der Hand hielt er einen Rettich. Herr Gorziegel war, wie man sieht, von Kopf bis Fuß Reformer.

Da ich aber wußte, daß seine Neigung, Althergebrachtes in den Müllkasten zu werfen, sich nicht nur auf äußere Dinge bezog, sondern auch auf geistige und wissenschaftliche, versuchte ich, an ihm vorbei in den Wagen zu schlüpfen. Aber er hatte mich längst gesehen. „Bleiben Sie hier", lächelte er. „Unmöglich", schüttelte ich den Kopf, „ich bin ungeheuer müde und möchte nicht länger stehen."

Aber Gorziegel hatte mich bereits am Arm gepackt. „Zweimal „Un" und einmal „Nicht" in einem Satz", flüsterte er, „Sie sollten sich schämen!"

Ich schämte mich nicht.

„Das Negieren von Wörtern und Begriffen", fuhr Gorziegel fort, „ist eine der größten Sünden, die es gibt. Jeder positive Mensch drückt sich positiv aus. Er vermeidet das „Nicht", das „Nein", das „Un", das „Miß". Sich positiv ausdrücken, heißt: Den Weg zum Licht gehen!"

„Wieso?" fragte ich und ergab mich in mein Schicksal. „Wenn ich mich zum Beispiel nicht wohlfühle und nicht länger stehen kann — —"

„Dann fühlen Sie sich krank und möchten gern sitzen", klopfte mich Gorziegel auf die Schulter. „Viel einfacher, wie?" — Ich schwieg.

„Machen Sie doch ein wirsches Gesicht," nahm Gorziegel von neuem das Wort, „ich würde mich säglich glücklich schätzen, wenn ich Ihnen meine umwundene Meinung sagen dürfte."

„Sagen Sie Ihre Meinung, umwunden oder säglich," nickte ich.

„Sie sind doch," fuhr Gorziegel fort, „wirklich ein Hold. Ich empfinde Trauen zu Ihnen, und ich bin andererseits gestüm genug, um Ihnen nur Geheuerlichkeiten zu sagen."

„Wie bitte?" murmelte ich.

„Es ist mir eine verhoffte, bändige Freude," fuhr Gorziegel fort, ohne auf meine weitaufgerissenen Augen zu achten, „einem Menschen wirklich einmal Bill und nur Gemach bereiten zu können. Ich weiß, Sie gehören zu den Fleißpelzen, und ich möchte Sie gern verglimpfen. Ist es Ihnen vielleicht liebsam, mich zu besuchen und auch meine Kameradin kennenzulernen?"

„Sehr liebsam," nickte ich, „geradezu sagbar liebsam. Aber wie ist es: Klafft nicht zwischen Ihnen und Ihrer Kameradin ein geheures, zweifelhaftes — Verhältnis?"

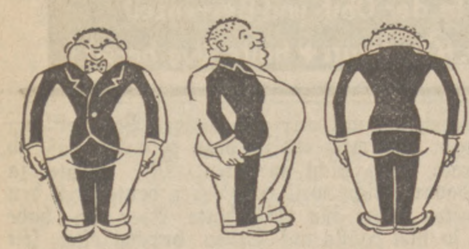
Gorziegel schüttelt mutig den Kopf, lachte bändig auf und sagte: „Sie sind ein zwar verbesserlicher aber kleinzügiger Mensch." Dann sprang er in voller Fahrt ab. „Hallo!" rief ich. „Ist das der Weg zum Licht?"

Aber zu spät. Sein Weg führte nicht zum Licht. Sondern — (und schon zehn Minuten später war er da) zur Fall station.



„Nehmen Sie etwas Rücksicht, der Herr in der Telefonzelle ist schon achtzig Jahre."
„So — und wie alt war er, als er reinging?"

„Immerschlank", ein neues Patent



Aus unserer Erfindermappe bringen wir diesen neuartigen Anzug für fettleibige Herren, welche schlank erscheinen wollen.

Sein Grund

„Nanu, Mensch, seit wann haste denn 'n Kneifer, biste kurzsichtig?"
„Nee, aber ick hab'n jefunden, und zum Wegschmeißen is er mir zu schade!"

Modebericht

Die neue Schöpfung des Ateliers Leroux & Nardin ist von genialer Zeichnung und ganz allgemein großartig erdacht. Besonders das Motiv des Taillenansatzes ist überraschend. Der Aermel ist etwas neutral behandelt, bringt zum mindesten keine grundsätzlich neue Idee zum Ausdruck. Auch wollen sich die Knöpfe nicht ganz dem Ensemble fügen. Doch bleibt es im ganzen eine stilvolle Leistung, ein großes, bedeutendes Kostüm.

Beim Film

Sehr geehrter Herr, wir haben Ihren Entwurf für ein soziales Filmdrama „Der Eisenbahnkönig" erworben. Da wir den Streifen in ganz erstklassiger Ausstattung herauszubringen wünschen, wären wir Ihnen aber dankbar, wenn Sie uns die Handlung in das antike Rom verlegen könnten. Wir fügen das Manuskript deshalb noch einmal bei und bitten, es mit der geringfügigen Aenderung versehen an uns zurückzugeben. Hochachtungsvoll „Kafa-Gesellschaft".

Guter Rat

Zwei Kutscher begegnen sich auf der Straße. „Emil," sagt der eine, „mein Pferd ist krank. Was hast du deinem gegeben, als es krank war?" „Terpentin," sagt Emil. Nach einer Woche begegnen sie sich wieder. „Emil," sagt der eine, „ich hab' ihm Terpentin gegeben. Es ist dran gestorben." „Meins auch," sagt Emil.

Der verspätete Gast

„Das ist aber nett von Ihnen, daß Sie noch kommen. Wir sprachen grade von Ihnen." „Aber Liebste, ich habe Ihnen doch gar nichts getan."

Die Spieler

Bummel muß spielen. Wenn er keine Karten hat, nimmt er Würfel. Fehlen ihm Würfel, nimmt er Streichhölzer. Und wenn auch keine Streichhölzer vorhanden sind, spielt er mit Pflaumen. Ungefähr so: Bummel wollte spielen. Rammel sagte: „Ja, aber nur mit Pflaumen." „Wie geht das?" „Ganz einfach," erklärte Rammel, „ich nehme hier zwei Pflaumen in die Hand und du rätst, ob die Pflaumen noch ganz oder zerdrückt in meiner Hand sind. Wer gewinnt, bekommt eine Mark." Bummel ist einverstanden. Einmal sagte er zerdrückt, einmal sagte er ganz. Aber jedesmal ist die Sache gerade umgekehrt. Bummel verliert eine Mark nach der anderen. Bummel verliert die Hosen. Daniel sitzt daneben. Daniel kann den Schwindel nicht länger mitansehen. „Hier mußt du doch verlieren!" „Wieso?" „Dein Partner läßt die zwei Pflaumen in der Hand, bis du geraten hast. Sagst du jetzt zerdrückt, läßt er sie ganz. Sagst du aber ganz, zerdrückt er sie schnell." Bummel sieht das ein. „So eine Gemeinheit! Nein, so eine Gemeinheit!", sagt er. Und spielt weiter. Und verliert weiter. Brüllt Daniel: „So hör' doch schon auf!" Brummt Bummel böse: „Du bist wohl hasenwilde! Ich kann doch jetzt nicht aufhören, wo ich so im Verlust bin!"

***

Bridge ist das Spiel des Streites. Kein Partner spielt dem anderen gut genug. Busse, der Berliner, spielt in Wien Bridge. Mit drei Damen. Busse verliert durch seine Partnerin. Immer gereizter wird er. Schon steigt er in Saft. Aber er beherrscht sich. Ruhig legt er die Karten auf den Tisch und sagt lächelnd: „Gnädige Frau, wenn ich nicht so gut erzogen wäre, möchte ich sagen, Sie spielen wie eine gesengte Sau!"

„Ich kann Sie nicht heiraten, Herr Walter, da ich Sie nicht liebe, aber ich will Ihnen eine Schwester sein!"
„Einverstanden, Lilly, — übrigens, was denkst du, wieviel uns Vater mal hinterlassen wird?"

***

Bemm, Busse und Bosse pokern. Mit einem gewissen Bing Beng. Bing Beng trägt ein Glasauge. Dafür aber spielt er falsch. So falsch, daß man schon nicht mehr von einem Glücksspiel reden kann. Plötzlich wird Busse stutzig. Eine Weile sagt er nichts. Plötzlich aber brüllt er: „Hier spielt einer falsch! Ich sage nicht, wer es ist! Aber wenn der Kerl weiter mogelt, schlage ich ihm das andere Auge auch noch aus!"

Der Verbündete

Einigkeit macht stark!

***

In einem Dorfwirtshaus saßen jeden Abend zwei Männer und stritten heftig. Punkt sechs Uhr kam der eine und zehn Minuten später der andere. Kaum erblickten sie sich, stürzten sie aufeinander los und fingen zu streiten an. Das ging seit Jahren jeden Abend so. „Was haben denn die Beiden?" „Ach, nichts weiter," erklärte der Wirt, „sie haben einmal vor dreißig Jahren zusammen Skat gespielt und seitdem streiten sie sich, ob der eine damals richtig ausgespielt und der andere gut nachgespielt hat."

***

Trotzköpfchen spielt in einem wilden Klub. Trotzköpfchen verliert Stock und Perrücke. Raunt ihm ein Freund ins Ohr: „Der Bankier spielt falsch." „Ich weiß," nickt Trotzköpfchen. „Warum spielst du dann weiter?" Flüstert Trotzköpfchen: „Vielleicht habe ich Glück und er irrt sich einmal."

***

Schönemann spielt Bac. Schönemann gewinnt und gewinnt. Der Partner wird immer nervöser. Beginnt zu schimpfen: „Sie spielen ja heute mit einem enormen Schwein!" Sagt Schönemann: „Verzeihen, mit wem — sagten Sie soeben — spiele ich?"

***

Es war in Monte Carlo. Da spielte Freimann aus Freiberg. Er spielte mit unerhörtem Pech. Abend für Abend ging er mit leeren Taschen heim. Aber am nächsten Nachmittag saß er schon wieder im Kasino. Das ging so Wochen. Eines Tages aber betrat er den Spielsaal. Eine blaue Brille saß ihm auf der Nase, eine weiße Perrücke hatte er sich über den Kopf gezogen und unter seiner Nase flatterte ein strammer Schnurrbart. „Aber — aber, Herr Freimann!", riefen alle. Freimann flüsterte: „Vorsicht! Ich habe mich doch verkleidet, damit mich mein Pech nicht gleich erkennt."

Lehrjungen Lausbuben

Skizzen von A. Hendschel

Ein Künstler des vorigen Jahrhunderts

Unangenehme Ueberraschung

Ueberfall

Eine peinliche Lage

Schabernack

Studium mit Hindernissen

kommens der Völker und somit der einzelnen Volksgenossen heute beanspruchen.

Immer wieder hat es Adolf Hitler betont, daß Deutschland lediglich

Gleichberechtigung auf allen Gebieten

einschließlich denen der Rüstung, wünscht. Nach Erzielung einer solchen Verständigung zwischen Deutschland und seinen Nachbarn kann Deutschland sich um so leichter mit dem Mindestmaß an Rüstung begnügen, welches nötig ist, um seine Sicherheit und damit den Frieden zu garantieren. Denn

ein praktisch wehrloses Land stellt eine Gefahr für den Frieden

dar. Seine Wehrlosigkeit verleitet nur zu leicht zu risikolosen „Spaziergängen" fremder Heere. Die Frontkämpfer in der Regierung Deutschlands wollen ehrlich Frieden und Verständigung. Ich appelliere an die Frontkämpfer in anderen Staaten, ebenso wie an die Gutwilligen in den Regierungen dieser Staaten, uns in diesem Ziele zu unterstützen.

Ich richte diesen Appell von heiliger ostpreußischer Erde her an die Frontsoldaten der Welt. Es möge das historische Kampfgebiet, von dem aus ich hier spreche, den ernsten Friedensruf in seiner Wirkung erhöhen.

An Deutschlands Ostgrenze garantieren verständnisvolle Pakte den Frieden der Bewohner großer Nachbarstaaten. Mögen auch die Regierungen der Völker an den anderen Grenzen unseres Reiches bald eine größere Sicherheit für ihre Volksgenossen in friedlichen Verträgen des Verstehens sehen statt in angehäuftem Kriegsmaterial —, das ist unsere Hoffnung.

Im Gedenken seiner Toten, deren viele für Ostpreußen fielen, wird in Deutschland der Wille zum Frieden stets stark und mächtig sein!

Die alten Soldaten der Front und die jungen Kämpfer für ein freies, stolzes und friedfertiges Reich grüßen den Frontkämpfer und ihren Führer Adolf Hitler. Grüßen wir alle ihn zugleich als den Kämpfer für den Frieden. Sieg Heil!"

Der echt französische Misthaufen

Der Düsseldorfer „Mittag" berichtet über die Formen der französischen Saarpropaganda:

Wenn es auch für alle Welt eine ausgemachte Sache ist, daß das Saargebiet deutsch war, ist und bleiben wird, so bemühen sich interessierte Franzosen dennoch immer wieder, ihren leichtgläubigen Landsleuten klarzumachen, daß es ein französisches Land sei. Und — sollte man es glauben? — sie verfallen dabei sogar auf den klugen Gedanken, die saarländischen — Misthaufen als Beweis für die französische Kultur in diesem schönen Ländchen in Wort und Bild vorzuführen. Zur Zeit wird nämlich in Frankreich ein Film gezeigt: „Die Tragödie von der Saar", in dem zwar die gezeigten Städtchen ganz ein deutsches Aussehen haben, die Dörfer aber aussehen, als ob man sich irgendwo in Frankreich befinde, weil die ländliche Wohn- und Wirtschaftsart dort diesseits wie jenseits der Grenzen keine größeren Unterschiede aufweisen mag, wie das ja auch in manchen anderen Grenzgegenden zu beobachten ist. Aber nur kommt der anrüchige Beweis: In dem erläuternden Text des Films werden ausdrücklich die gezeigten Misthaufen als echt französische gerühmt! Jeder Kommentar dazu ist überflüssig. Bei einer solchen überzeugenden Beweisführung ist es indessen nicht verwunderlich, daß auch die Grabsteine der 1870/71 bei Saarbrücken gefallenen französischen Soldaten im Film gezeigt werden, und zwar so, als ob französische Grabsteine im Saargebiet sozusagen an der Tagesordnung wären. Firmenschilder mit französischen Namen müssen der gleichen Beweisführung dienen, wobei nicht gesagt wird, daß es sich bei den Namensträgern um Nachkommen der vor Jahrhunderten unter Ludwig XIV. geflüchteten Franzosen handelt, die von dem „Vaterland" ihrer Urgroßväter nichts mehr wissen wollen. Daß schließlich auch die deutsche Sozialversicherung (Invaliden- und Altersrente) als Beweis für „französische Wohltaten im Saargebiet" herangeholt wird, setzt dem Schwindel die Krone auf. Die Werte und Früchte deutscher Organisation und Arbeiterfürsorge sollen sie uns lassen, auf die Misthaufen als Kulturzeugen wollen wir gern verzichten!"

Weiterverkauf von Gedenkblättern mit Wohlfahrtsmarken

Die Marken der Gedenkblätter der Deutschen Nothilfe (Ausgabe 1924) mit Bildern der Barmherzigkeit und Ueberdruck 1923—1933 bleiben noch bis Ende 1934 gültig. Ein Austausch findet später nicht statt. Die Gedenkblätter können bis auf weiteres von der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe in Berlin W. 8, Wilhelmstraße 62, und von den Versandstellen für Sammlermarken in Berlin W. 30, Geisbergstraße 7—9, und in München 2 bezogen werden.

England will keine neuen Bündnisse

(Telegraphische Meldung)

London, 8. Juli. Schatzkanzler M. Chamberlein sprach in Burningham und berührte dabei auch das Gebiet der Außenpolitik. Er führte u. a. aus:

„Wie ich feststellen muß, wird bei uns hier und da der Versuch gemacht, den Leuten Furcht einzujagen und ihnen den Gedanken beizubringen, der bevorstehende Besuch des französischen Ministers des Auswärtigen stehe in irgendwelcher Beziehung mit dunklen Machenschaften, um Groß-Britannien in irgendein neues Bündnis auf dem Festlande zu verwickeln. Eigentlich hätte ich es nicht nötig, festzustellen, daß alle diese Fabeln kein wahres Wort enthalten. Wir werden in kein neues Bündnis eintreten. Ebensowenig werden wir in unseren Bemühungen um die Sache des Friedens nachlassen."

Die „Times" nimmt am Sonnabend zu dem bevorstehenden Besuch des französischen Außenministers Stellung. Das Blatt verleiht diesem Besuch nicht die Bedeutung, die einen Teil der französischen Presse zu übertriebenen Befürchtungen veranlaßt.

Es bezeichnet sie „unformelle" britische Besuche in Paris als aus „geographischen Gründen" unvermeidlich und vermerkt, es gehöre sich, daß London **„zur Abwechslung" die Ehre des Besuches eines französischen Außenministers** erhält. Jedes Gerede von einem Bündnis zwischen Groß-Britannien und Frankreich sei völlig abwegig. Weder die Britische Regierung noch die britische öffentliche Meinung sei für irgendwelche Bündnisse zu haben.

„Observer" betont, daß die britische Regierung es bereits klar gemacht habe, daß sie nicht die Absicht habe, sich an einem Ostlocarno zu beteiligen. So werde sich Barthous Aufgabe darauf beschränken, Informationen zu geben. Barthou würde jedoch finden, daß die britische Freundschaft für Frankreich niemals stärker gewesen sei.

Im „Sunday Expreß" warnt Beaverbrook, gegen den Willen der Nation Frankreich auf militärischem Gebiete Zusicherungen zu geben. Das Blatt behauptet, Barthou habe vor einigen Tagen dem britischen Kabinett seinen Plan unterbreitet, demzufolge die britische Regierung sich verpflichten solle, eine Expeditionsstreitkraft nach Frankreich zu senden, um die Grenzen Frankreichs zu verteidigen, falls es je in einem neuen europäischen Krieg verwickelt werde.

*

Paris, 8. Juli. Der französische Außenminister Barthou reiste Sonntag nachmittag, begleitet vom Kriegsmarineminister Piétri und einem ganzen Stabe seiner hohen Mitarbeiter, nach London ab.

Lügenhetze der Auslandspresse

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Juli. Ein gewisser Teil der Auslands- und Emigrantenpresse versucht immer noch, die Vorgänge des 30. Juni und des 1. Juli in Deutschland zu riesigen Sensationen afzubauschen und auszunützen. Es werden die seltsamsten Kombinationen zusammenphantasiert, unmögliche Behauptungen aufgestellt, die den Stempel der Unwahrheit schon an der Stirn tragen. Dabei widersprechen sich die einzelnen Blätter gegenseitig. Angebliche Todeslisten werden verbreitet, die eine Fülle von Namen von Männern enthalten, die gesund und munter sind und die immer ihrer Arbeit nachgehen. So meldete z. B. ein großer Teil der Auslandspresse, daß der ehemalige Minister Treviranus erschossen worden sei. Heute muß der „Daily Expreß" mitteilen, daß Treviranus in Dorset (England) zur Erholung weilt. Beliebt sind augenblicklich auch Aufzeichnungen angeblicher Augenzeugen der Aktion in Wiessee und der Erschießungen. Dabei ist festzustellen, daß sich diese Augenzeugenberichte unterscheiden wie Feuer und Wasser. Schon daraus allein ergibt sich, daß sie nicht aus Deutschland stammen, sondern in den Auslandsredaktionen fabriziert worden sind. In diesen Augenzeugenberichten werden auch Teilnehmer an den Aktionen genannt, die vollkommen unbekannt sind. Die deutsche Oeffentlichkeit sieht mit Verachtung auf derartige Schmierereien herab, die nur dazu bestimmt sind, Deutschland zu verleumden und gegen es zu hetzen. Wenn in gewissen Zeitungen des Auslandes dann noch behauptet wird, daß die große Begeisterung, die in Deutschland bis jetzt für den Führer geherrscht habe, sehr plötzlich geschwunden sei, so kann dem gegenüber nur die Tatsache festgestellt werden, daß die Begeisterung eher noch größer geworden ist; denn

gerade das harte Durchgreifen des Führers hat viele, die bisher noch etwas zögernd beiseitegestanden, zu begeisterten Anhängern des Führers und des Nationalsozialismus gemacht.

Der Führer der augenblicklich in Bayern weilt, ist auf seiner Fahrt durch Bayern in diesen Tagen von der Bevölkerung mit einer außerordentlichen Begeisterung begrüßt worden. Ueberall sang man das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied und die Heilrufe der dichtgedrängten Menschenmenge wollten überhaupt kein Ende nehmen. Das aber ist die wahre Stimmung in Deutschland.

Da auch einige Schweizer Blätter in den letzten Tagen geradezu ungeheuerliche Lügenmeldungen über die Lage in Deutschland und die Niederschlagung des hochverräterischen Anschlages verbreitet haben und überdies drei deutsche Zeitungen, ohne daß ihr Inhalt in irgendeiner Weise beanstandet worden ist, in der Schweiz verboten worden sind, hat die Reichsregierung sich gezwungen gesehen, die Schweizer Zeitungen, die die übelste Hetze betrieben haben, nämlich die **„Neue Züricher Zeitung", „Die Baseler Nationalzeitung"** und **„Der Berner Bund"** für das deutsche Reichsgebiet auf die Dauer von 6 Monaten zu verbieten.

„Tag der Rose"

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. Juli. Der Stellvertreter des Führers hat im Einverständnis mit dem Reichsminister der Finanzen die vom Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO. für den 14. und 15. Juli vorgesehene Sammlung „Tag der Rose" (Förderung des Hilfswerkes Mutter und Kind) als Ausnahme vom Sammelverbot (Gesetz vom 3. Juli 1934) zugelassen. Er hat die Landesregierungen ersucht, die zuständigen Polizeibehörden unverzüglich zu benachrichtigen.

Erste Morgensingwoche in Breslau

Breslau, 8. Juli.

Die Landschaftsführung Schlesien im Reichsbund Volkstum und Heimat hatte zu einem merkwürdigen Versuch eingeladen. Merkwürdig deshalb, weil er der bisherigen Gepflogenheit geradezu ins Gesicht schlug. Bisher war es üblich gewesen, Versammlungen und Uebungen auf den Abend zu verlegen. Daß es aber auch am Morgen vor der Tagesordnung eine Freizeit gibt, die für ein gemeinsames Tun zu verwenden wäre — das ist erst kürzlich entdeckt worden. Die Wiener Hochschulen haben das Wagnis unternommen und überraschend gute Ergebnisse damit erzielt. Auch in Breslau haben sich zu der ersten Morgensingwoche auf der Oderinsel Sonnenland mehr Teilnehmer eingefunden, als für diesen ersten Versuch erwartet waren. Das Morgenturnen unter der Bode-Lehrerin Lotte Högemann und das Singen ein- und mehrstimmiger Lieder unter Dr. Werner Thust hat die Teilnehmer außerordentlich erfrischt und für den Arbeitstag beschwingt. Ein Abschluß-Abend im Börsensaal fügte dem Lied den Tanz hinzu. Ein Ausflug in den „Schlesischen Spreewald" krönte die Woche. Bei dieser Gelegenheit wurde der Landschaftsführer des Reichsbundes Volkstum und Heimat, Graf York v. Wartenburg, auf seinem Gut Schleibitz mit einigen Liedern begrüßt.

Aus Oberschlesien und Schlesien

HJ. marschiert

Großer Schulungsplan der Beuthener Hitler-Jugend

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. Juli.

Nach längerer Zeit hielt die Beuthener Hitlerjugend am Sonntag vormittag wieder einen Generalappell ab. Um 9,30 Uhr marschierten die 17 Gefolgschaften des Unterbannes mit der neu übernommenen Sportjugend und den Sonderscharen auf dem Ascheplatz hinter dem Stadion auf. In einer kurzen Ansprache betonte der Unterbannführer, daß die Beuthener Hitlerjugend mit allen Kräften bestrebt gewesen sei, das Neujahrswort des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach durchzuführen, daß das Jahr 1934 nach dem Jahr des Wachstums 1933 ein Jahr der Reife werden solle, In Führerschulen des Unterbannes im Försterschacht und im Miechowitzer Waldheim, in der Jungsiedlerschule, in zwei großen Ausstellungen und vor allem in der gewaltigen Schulungsarbeit in den Heimabenden und Appellen und in den vielen anderen Einrichtungen hat sich der Unterbann nach allen Kräften bemüht, die Neujahrsforderung in die Tat umzusetzen. Der Unterbannführer gab darauf bekannt, daß nach den Ferien im Unterbann ein großzügiger Schulungsplan durchgeführt werden wird, denn es geht nicht an, daß ein Teil der Gefolgschaften vorbildlich arbeitet, während die anderen einfach nicht dazu imstande sind. Schulung aber habe nicht das geringste mit Schule zu tun, mit einem schematischen Ansammeln von Wissen. Das zu vermitteln sei und bleibe Aufgabe der Schulen.

Die Hitlerjugend versteht unter Schulung in erster Linie Heranbildung des Charakters und des Willens und die Stärkung des Bewußtseins, daß sie allein die große Aufgabe hat, aus deutschen Jungen deutsche Männer zu machen.

Wir werden uns von niemandem unsere Arbeit stören lassen, denn dazu sind nicht 20 Hitlerjungen verblutet, daß verantwortungslose Elemente ihre Arbeit zu hintertreiben versuchen. Treue, Ehre und Opferbereitschaft, Disziplin und Kameradschaft sind die Ehrbegriffe der Hitlerjugend, die die Aufgabe hat, die Hauptforderung und Grundthese des Nationalsozialismus „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" in die Tat umzusetzen.

Anschließend fand eine zweistündige Besichtigung der Einheiten durch den Unterbannführer statt. Es folgte ein Marsch durch die Stadt mit Vorbeimarsch auf dem Moltkeplatz.

Fahneneinführung der Roßberger Kriegsopfer

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. Juli.

Einen feierlichen Verlauf nahm die Mitgliederversammlung der NS. Kriegsopferversorgung, Stützpunkt Roßberg, aus Anlaß der Fahneneinführung. Die Kriegsverletzten und Hinterbliebenen der Gefallenen des Weltkrieges waren in so großer Anzahl erschienen, daß der Saal von Pawelczyk bis auf den letzten Platz besetzt war. Der feierliche Teil begann mit dem

Einmarsch von sechs Fahnen der NS. Kriegsopferversorgung, darunter die neue Stützpunktfahne.

Ein Hitler-Gedicht aus Kindermund leitete zur Begrüßungsansprache des Stützpunktleiters Dragon über, der besonders den Kreisschulungsleiter Pg. Hans Müller, den Ortsgruppenführer Kameraden Sontag, und die Stützpunktleiter der Ortsgruppe begrüßte. Fräulein Dziura eröffnete die anschließende Gefallenenehrung mit dem erhebenden Vortrag des Gedichtes „Totenklage". Der Stützpunktleiter gedachte dann der Gefallenen des Weltkrieges, der Todesopfer für das Dritte Reich und der Arbeitsopfer sowie der kürzlich verstorbenen Kameraden Buchta, Gabriel und der Kameradenfrau Owczarek. Ein Hitler-Junge mahnte nun in einem Gedicht, dem Führer die Treue zu halten. Die Versammlung bekräftigte dies mit dem Liede „Ich hab' mich ergeben".

Im Mittelpunkt der Feier stand ein Schulungsvortrag von Kreisschulungsleiter Müller. Der Redner ging in seinen vortrefflichen Ausführungen zurück auf den Ausbruch des Weltkrieges vor 20 Jahren, wo das deutsche Volk bewies, daß es einer Welt von Feinden stand halten könne, solange es zusammenhält. Mit Ausbruch des Weltkrieges gewann das Wort „Sozialismus", gleich Gemeinschaft oder Kameradschaft, seine Bedeutung. Die Frontkämpfer zeigten, was es heiße, Gemeinschaft, Kameradschaft zu halten. Doch nach dem Kriege vergaß das Volk schnell die Opfer der zwei Millionen Toten. Heldischer Einsatz, Opfermut, Pflichterfüllung, Treue galten nichts mehr. Das Volk wurde bewußt zersetzt, weil man mit einem einigen Volke keine Geschäfte machen konnte. Da trat der Führer Adolf Hitler auf, der dem deutschen Arbeiter sagte:

„Baue dir ein neues Vaterland!"

Er lehrte die Volksgemeinschaft. Eineinhalb Jahre wurde nach der Machtübernahme des Nationalsozialismus um sie gerungen. Die nationalsozialistische Bewegung werde die innere Verbindung mit dem deutschen Volke nie verlieren. Nationalsozialismus bedeute: „die Volksgemeinschaft vorleben." Der Führer glaubte immer an die lebendigen Kräfte im deutschen Volke. Die Fahne des Stützpunktes sei auf Albert Leo Schlageter geweiht. Man habe den alten Frontsoldaten damit eine Fahne gegeben, die den Namen eines der besten Deutschen trage.

Ein dreifaches „Sieg Heil", das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendeten den zweiten Teil. Dann führte die NSBO.Kapelle (Kapellmeister Galla) ein Saalkonzert aus, das in den Pausen von heiteren Darbietungen umrahmt war.

Beuthen

Kündigungsfristen einhalten!

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg richtet an die Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder folgende Mahnung:

In letzter Zeit mehren sich die Klagen darüber, daß Betriebsführer Angestellte und Facharbeiten einstellen, die die ordnungsgemäße Kündigungszeit, die in ihrem Dienstvertrag vorgesehen ist, bei ihrem alten Arbeitgeber nicht einhalten.

Sowohl der Arbeiter wie auch der neue Betriebsführer machen sich durch ein derartiges, das Wirtschaftsleben störendes Verhalten gegebenenfalls schadenersatzpflichtig. Ich richte an alle Betriebsführer meines Bezirks die dringende Mahnung, sich bei Neueinstellungen davon zu überzeugen, daß die einzustellende Kraft ihre vertraglichen Verpflichtungen bei dem früheren Betriebsführer restlos erfüllt hat. Ebenso weise ich die Vertrauensräte an, auf ihre Arbeitskameraden im Sinne der unbedingten Vertragstreue einzuwirken.

Dr. Daeschner.

*

* **Freudige Wiederkehr.** Am Sonnabend abend bezw. am Sonntag wurden von den im Industriegebiet im Zusammenhang mit der Untersuchung der Vorgänge in der SA. verhafteten oberschlesischen Standartenführern u. a. Standartenführer Neugebauer und der Führer der Motor-Standarte 17, Heintze, freigelassen und bei ihrer Wiederkehr von ihren Angehörigen, Freunden, SA.-Männern und einem großen Teil der Bevölkerung empfangen. Die SA.-Männer begleiteten ihre Führer in die Wohnungen, und Standartenführer Heintze verabschiedete sich mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Obersten Führer, zu dem sie erneut ein Treuebekenntnis ablegten.

* **Ferienfahrt nach Silberberg.** Das Evangelische Jugendwerk der Gemeinde Beuthen fährt heute unter Leitung von Kreisjugendpfleger Wengler zu 14tägigem Aufenthalt nach der Jugendherberge Silberberg. Der Zweck der Fahrt, den Jungen Ferientage in frischer, freier Luft zu bieten, wird mit dem Kennenlernen der schönen schlesischen Berge in Tagesmärschen in die nähere und weitere Umgebung Silberbergs verbunden. Unter den 28 Teilnehmern der Ferienfahrt befinden sich Gäste aus den ostoberschlesischen Schwestergemeinden. Die Erholungsfahrt wurde durch den Wohlfahrtsdienst der evangelischen Kirchengemeinde Beuthen, durch das Evangelische Männerwerk und die Ev. Frauenhilfe mit Geldspenden gefördert.

*

* **Schomberg.** Jungvolk fährt in die Ferien. Sonntag früh erfolgte die Abfahrt von 50 Mitgliedern des Deutschen Jungvolks, deren Väter auf der Hohenzollerngrube arbeiten, zum Ferienaufenthalt nach Schloß Sonnenberg.

* **Die Fliegerortsgruppe Schomberg** nahm zu Ehren der gefallenen Flieger geschlossen an einem feierlichen Gottesdienst teil. Der Abmarsch erfolgte gemeinsam mit andern Formationen unter Vorantritt der HJ.-Kapelle vom Schulhof. Unter Stabführung des Dirigenten vom Cäcilienverein, Wieczorke, wurde vom Männerchor die Messe von Adler zu Gehör gebracht. Nach dem Gottesdienst erfolgte die Kranzniederlegung am Gefallenen-Ehrenmal in der Kirche und gemeinsamer Abmarsch.

* **Rokittnitz.** Schrebergärtner rüsten zum Volksfest. Ein kleiner Kreis fand sich im Jahre 1931 zusammen und rief den hiesigen Kleingärtner- und Kleintierzuchtverein ins Leben. Es gelang bald, das Gelände nördlich am Ausgang des Dorfes, in Richtung Wieschowa, von der Kreisverwaltung in Pacht zu nehmen. Mehr als 30 000 qm Land wurden in kleine Parzellen zu 200 und 300 qm geteilt, wofür sich Abnehmer in genügender Zahl fanden. Um den Grund und Boden einigermaßen ertragfähig zu gestalten, mußten größte Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden. So konnte die langersehnte Wasserleitung erst im vergangenen Jahr den einzelnen Gärten zugeführt werden, als Lehrer Tschauner die Führung des Vereins übernahm. Mit großem Eifer werden die Parzellen bewirtschaftet und die größten Erträge erzielt. Ueberall ist gerade jetzt eine üppige Blumenpracht. Das zur Tradition gewordene alljährliche Gartenfest wird diesmal am 15. Juli im Rahmen der Werbewoche abgehalten und zu einem wahren Volksfest gestaltet werden, wofür jetzt schon Vorbereitungen in großem Maße getroffen werden.

Gleiwitz

Fröhlicher Nachmittag für die Hessenkinder

Die Evangelische Pfarrgemeinde hatte für den Sonntag die in Gleiwitz zur Erholung weilenden 80 Kinder aus Hessen, die zum weitaus größten Teil evangelischen Glaubens sind, zu einem Kaffee im Saale des Evangelischen Vereinshauses eingeladen. Es gab auch zunächst gleich Kaffee und Kuchen, denn diese wichtige Angelegenheit mußte zuerst erledigt werden. Pastor Albertz sprach dann freundliche Begrüßungsworte und wies die Kinder darauf hin, daß sie nun Oberschlesien kennen gelernt haben und wissen, daß Oberschlesien doch recht schön ist und nicht so finster und rückständig, wie man häufig im Reich glaubt, und daß hier im oberschlesischen Grenzland treue Deutsche wohnen. Pastor Schulz sprach zu den Kindern über die kirchlichen Verhältnisse in Oberschlesien und in Gleiwitz und über die Geschichte der Evangelischen Kirche. Propagandaleiter Domdey, von der NS. Volkswohlfahrt, sprach Pastor Albertz und Pastor Schulz namens der Volkswohlfahrt den Dank für die Einladung an die Kinder aus. Dann forderte Pastor Schulz die Kinder auf, an das Spielen, Tanzen und Singen zu gehen. Erst sahen die Kinder einem Volksreigen zu, dann wurden die Tische beiseitegerückt, und die ganze Schar begann zu singen und zu tanzen. Den Kindern gefiel es ganz ausgezeichnet, wie es ihnen überhaupt in Gleiwitz sehr gut gefällt. Sie haben sich gut erholt, und ihr blühendes Aussehen ist der beste Beweis gegen die Behauptung, daß Oberschlesien kein Erholungsaufenthalt sei. Sie haben die Sehenswürdigkeiten von Gleiwitz besichtigt, vor allem das Aquarium, die Staatliche Hütte und das Museum, und wollen gar nicht fort. In einer Woche ist ihre Zeit eigentlich abgelaufen, aber man hört überall den Wunsch, daß sie wenigstens noch eine oder zwei Wochen länger bleiben können. Ob sich das wird durchführen lassen, ist noch fraglich.

*

* **Rektor Dombrowski †.** Nach längerem schweren Leiden verstarb plötzlich in Bad Mergentheim a. d. Tauber Rektor Dombrowski im Alter von 60 Jahren. Dombrowski war früher in Chorzow, Morgenroth und Ellguth-Zabrze und zuletzt in Gleiwitz tätig. Hier gründete er den NS. Lehrerbund, dessen Kreiswalter er war. Er hat auch den „Oberschlesischen Lesebogen" herausgegeben, der in allen Schulen verbreitet wurde. Im kulturellen Leben war Rektor Dombrowski lebhaft tätig, und auch der Bund Deutscher Osten verdankt ihm manche wertvolle Anregung. Sein aufrechter und gerader Charakter machte ihn zu einem allgemein geachteten Mitbürger

Oppeln

* **Von der evangelischen Kirche.** Auf ärztliche Anordnung bedarf Pastor Hildt eines längeren Erholungsurlaubs. Das ev. Konsistorium hat daher als Vertreter Pfarrer Walossek aus Tschirne bei Bunzlau entsandt, zumal in Oppeln durch den Tod von Pastor Leßmann und den in den Ruhestand getretenen Superintendenten von Dobschütz zwei Pfarrstellen verwaist sind. Pfarrer Walossek ist bereits in Oppeln eingetroffen und wird erstmalig am 15. Juli den Hauptgottesdienst um 9 Uhr halten. Pastor Hildt hat seine Beurlaubung vom 15. Juli bis 31. August beantragt.

* **Auszeichnung.** Auf der Tagung der Gesellschaft Deutscher Lichtbildner, die in diesem Jahr in Darmstadt stattfand, wurde Hofphotograph Max Glauer, Oppeln, in den Ehrenrat und in die Jury gewählt. Diese Wahl bedeutet eine Ehrung für den weithin bekannten Oppelner Künstler.

Aus der Woiwodschaft

Kampf auf Leben und Tod

Kattowitz, 8. Juli.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Dezember v. J. hatten die beiden bekannten Berufseinbrecher aus Myslowitz, Ganobis und Dygas die deutsch-polnische Grenze in der Nähe von Rybnik überschritten und sich nach Markowitz im Kreise Ratibor begeben. Hier verübten sie bei den Kaufleuten Koch, Mika und Opelny Einbrüche und entwendeten Nahrungsmittel und andere Waren im Werte von über 5000 Mark. Um nicht von der deutschen Polizei gefaßt zu werden, beschlossen sie, noch in derselben Nacht die gestohlenen Waren, die sie in Säcken verpackt hatten, über die grüne Grenze nach Polen zu schaffen. Als sie jedoch die Grenze bei Rydultau überschritten hatten, stellte sich ihnen plötzlich ein polnischer Grenzbeamter entgegen. Dygas ergriff die Flucht, **Ganobis dagegen stürzte sich auf den Grenzbeamten.** Es entstand **zwischen beiden ein heftiger Zweikampf, wobei beide Kämpfenden in den Straßengraben stürzten. In diesem Augenblick zog Ganobis blitzschnell eine Pistole aus seiner Tasche.** Dem Grenzbeamten war jedoch diese Bewegung nicht entgangen, und der Kampf ging nun auf Leben und Tod. Im Augenblick höchster Gefahr erschien ein zweiter Grenzbeamter, sodaß es den beiden nunmehr gelang, Ganobis zu überwältigen. Dygas war in der Zwischenzeit entkommen.

Diese Angelegenheit hatte am Sonnabend vor dem Bezirksgericht in Kattowitz ihr Nachspiel. Nach der Anklageschrift wurde Ganobis unrechtmäßiges Ueberschreiten der Grenze, Einbruch, Schmuggel und versuchter Totschlag an dem Grenzbeamten vorgeworfen. Das Gericht hielt, trotzdem der Angeklagte die Absicht bestritt, versuchten Totschlag für gegeben und verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis. a.

Vierzehnjähriger Schmuggler angeschossen

Kattowitz, 8. Juli.

Am Grenzabschnitt bei Gieraltowitz hatte ein polnischer Grenzbeamter bemerkt, wie vier Schmuggler die grüne Grenze mit Schmuggelwaren aus Deutschland zu überschreiten versuchten. Als die Schmuggler auf seinen Anruf hin die Flucht ergriffen, gab der Grenzbeamte auf die Fliehenden mehrere Schüsse ab. Der erst vierzehnjährige Josef Wilczek aus Bielschowitz wurde durch einen Schuß am Oberkörper getroffen. Er wurde von dem Grenzbeamten nach dem Krankenhaus in Bielschowitz gebracht. a.

Tod am Transformator

Rybnik, 8. Juli.

Der Gemeindevorsteher aus Zamyslow, Kreis Rybnik, der Gasthausbesitzer Franz Zok, kam auf tragische Weise ums Leben. Als Zok am Abend in den Keller ging, um Spirituosen heraufzuholen, kam er am Transformator von 5000 Volt Stärke mit einem nichtisolierten Draht in Berührung. Zok war auf der Stelle tot. Die Polizei hat nähere Untersuchungen eingeleitet. a.

Isolierungslager in Polen

DNB. Warschau, 7. Juli.

Die erste Liste der in das neu errichtete Isolierungslager in Beresa Kartuska überführten Gefangenen ist veröffentlicht worden. Insgesamt wurden bis jetzt aus Warschau und anderen Städten des Landes nach Angabe der Blätter etwa 20 Personen isoliert, von denen die Mehrzahl dem polnischen nationalradikalen Lager angehört. Allein aus Warschau wurden 11 Personen abgeführt. 10 davon, meist Studenten, sind führende Mitglieder des nationalradikalen Lagers, der einzige Jude darunter ist tätiges Mitglied der Kommunistischen Partei. Aus Krakau wurden sieben Personen, vier Polen und drei Ukrainer, sowie aus Lomscha zwei Polen übergeführt. Gleichzeitig wurden mehrere Personen, die im Zusammenhang mit dem Anschlag auf Innenminister Pieracki verhaftet wurden, freigelassen.

Die normale Dauer für den Aufenthalt im Isolierungslager wurde gesetzlich auf drei Monate festgesetzt. Durch Verfügung des zuständigen Untersuchungsrichters kann der Aufenthalt gekürzt oder **bis zu 6 Monaten** verlängert werden.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.